

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

15. Jahrgang, Nr. 2 / 1999, Mai - August



Die alte Eiche

*In dir wohnt
die Kraft
der Jahre
die Würde
des Alters*

*Aus dir spricht
die Schönheit
des Geschaffenen
die Größe
des Schöpfers*

(Paul Frees)

Andreas Koerner

Die alte Eiche

Aquarell von Andreas Koerner.

Das Bild zeigt eine Eiche am Tal der Schmalenbecke oberhalb des Beckermann-Hofes am Düppenberg. Ihm liegt eine Aquarell von Andreas Koerner zugrunde, das er am 4. November 1985 an Ort und Stelle gemalt hat.

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

15. Jahrgang, Nr. 2 / 1999, Mai - August

Redaktion/Layout: Birthe Marfording, Isinger Tor 12, 45276 ESSEN (Steele),

Tel. 0201/51 35 94, Fax 51 35 94, Herstellung: Büro Jürgen Becker

Herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V., Pollerbecks Brink 35, 45359 ESSEN (Borbeck),

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel. 0201/67 39 92, Fax 67 00 22

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 45,- DM für Einzelmitglieder, 24,- DM für Personen mit geringem Einkommen, 60,- DM für Familien und 100,- DM (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten: Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, KtoNr. 8 541 500, Nationalbank, BLZ 360 200 30, KtoNr. 369 292.

Spenden sind steuerabzugsfähig. Überweisen Sie bitte an: Stadt Essen, Kulturamt, Kontonummer 560 003 bei der Sparkasse Essen (BLZ 360 501 05) mit dem Zusatz: „Spende für den Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V. zur satzungsgemäßen Verwendung für den Denkmalschutz in Borbeck. Listennummer beim Finanzamt Essen-Nord Nummer 337, Stadt Essen HST 1.340.177.000.8.“ Schon nach kurzer Zeit geht Ihnen die Spendenquittung zu.

Aufsätze und Berichte

Ein Bildstock am Kloster Emmaus

Die Eifeler Seite von Paul Freres

Heimatgut - Blätter für Schule und Haus

Preußen geizte mit Stadtrechten

Vor 70 Jahren: Groß-Essen entstand

Strassen benennen in Borbeck - Ludwig Wördehoffs Leidenschaft

Erstbenennung einer vorhandenen Fahrstraße

Eine Tankstelle im Charme der 50-er Jahre

- Schreiben an das Rheinische Denkmalamt

Der Wüsten-Express - eine Schülerzeitung erscheint hier

Wüstenhöferstraße

150 Jahre Schulpraxis an der Wüstenhöferstrasse Nr. 85/87

Die Nachbarn: St. Fronleichnam, Kampstrasse 46

Die Nachbarn: Bischof-von-Ketteler-Schule

Das Bethesda-Krankenhaus

Die Traugott-Weise-Schule

Bocholder Eck

Spielplatz an der Ecke Wüstenhöfer/ Bocholder Strasse und anderes

Die städtische Feuerwache an der Wüstenhöferstrasse 36

Das Licht- und Luftbad

Kriegervereine in Borbeck

Gärten und Parks im Ruhrgebiet

- eine gartendenkmalpflegerische Entwicklungsgeschichte

Ein Gespräch mit dem Verleger Rainer Henselowsky

Eine Tasse für das Heimatmuseum

Paul Freres

Andreas Koerner

Andreas Koerner

Ludwig W. Wördehoff

Ludwig W. Wördehoff

Andreas Koerner

Ludwig W. Wördehoff

Andreas Koerner

Jan und Peter Heidutzek

Andreas Koerner

Wolfgang Gaida/ Helmut Grothe

Andreas Koerner

Andreas Koerner

Gelesen

Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur,

hrsg. v.: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur,

forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e.V. 1/99

Frank Stenglein: Krupp. Höhen und Tiefen eines Industrieunternehmens,

München, Düsseldorf: Econ 1998

Bestand qualitätsvoller Bauten aus den „Fünziger Jahren“ in Essen,

hrsg. v.: Joachim Petsch. Essen 1994

von Andreas Koerner

Ein Bildstock am Kloster Emmaus

Das Seniorencentrum Kloster Emmaus in Schönebeck ist restauriert, ein Bildstock vor den großzügig gestalteten Außenanlagen lädt zum Verweilen ein. Das Bronzehalbr relief zeigt die Szene der Emmaus-Jünger: Erst beim Brotbrechen gehen Ihnen die Augen auf, und sie erkennen Christus in Ihrer Mitte. (Lk. 24, 13-35)

Am 10. August 1999 wurde der Bildstock von Weihbischof Franz Grave in einer feierlich gestalteten Stunde gesegnet. Paul Freres sagte beim anschließenden gemütlichen Bellsammeln folgendes:

Bleibe bei uns!

Der Bildstock vor dem Emmaus-Haus an der Schönebecker Straße ist ein würdiger Markstein, der sich nun in die Zahl der 18 Wegekreuze, Bildstöcke und Betkapellen unseres Dekanates Borbeck einreihet.

Nach dem zweiten Weltkrieg bestand die Gefahr, dass diese Wahrzeichen unserer christlichen Vergangenheit aus unserem Stadtbild verschwinden würden.

In meinem Buche „Kreuze am Wege“ (erschienen 1983), habe ich dargelegt, dass ich 1953 durch den sinnlosen Abbruch des Heiligenhäuschens an der Baustraße in Unterfrintrop angeregt wurde, mich für die Erhaltung der Kreuze am Wegesrand einzusetzen.

Leider wurden durch die Ereignisse der Nachkriegszeit nicht nur dieses Heiligenhäuschen an der Baustraße, sondern auch die Marienkapelle in Bedingrade, das Bethaus Am Ellenbogen und das alte Hagelkreuz am Fliegenbusch zerstört und nicht wieder aufgebaut. In meinem Buch habe ich die Geschichte aller Wegekreuze unseres Stadtgebiets für die Nachwelt festgehalten. Nach Erscheinen dieses Buches ist kein einziges Wegekreuz verschwunden. Einige, die einer Bebauung im Wege standen, wurden



Der Bildstock am Kloster Emmaus wurde entworfen von dem Steinmetz Axel Kalenborn. Der in Handarbeit gestaltete Stein ist aus Rochlitzer Marmor. Mit seiner rötlichen Farbe harmoniert er hervorragend mit dem Anstrich des Klosters. Das Bronzehalbr relief stammt aus der Kölner Werkstatt Egidio Weinert. Foto: Birthe Marfording

dank der Aufgeschlossenheit unseres Straßenbauamtes an eine andere Stelle versetzt. Einen neuen Standort erhielten das Pestkreuz an der Jagdstraße, das Bräutigamskreuz an der Borbecker Straße und das Emscherkreuz an der Levinstraße. Ich bin stolz darauf, dass durch die Herausgabe meines Buches die Standorte unserer Wegekreuze gesichert sind.

Wenn wir feststellen, dass noch 18 Wegekreuze, Bildstöcke und Betkapellen an unseren Straßen stehen und nehmen, dass die letzte Erbin des

Wiebringhauses in Frintrop ein Vermächtnis im Grundbuch hinterlassen hat, dass, gleich welcher Käufer ihr Haus einmal erwirbt, dieser die Verpflichtung eingeht, das historische Wallfahrtskreuz in der Giebelwand ihres Hauses zu belassen, und wenn wir heute hier an der Einweihung eines neuen Bildstockes teilnehmen, können wir die Gewissheit haben: solange noch diese christlichen Wahrzeichen am Wegesrand stehen, brauchen wir uns nicht zu fürchten und der Herr wird bei uns bleiben!

Paul Freres

DIE EIFELER SEITE VON PAUL FRERES



von **Andreas Koerner**

Als ich das Verzeichnis der Schriften und eine biographische Tabelle von Paul Freres zusammenstellte, fand ich zwei bemerkenswerte autobiografische Texte vor, die irgend jemand ins Archiv des Vereins getragen und abgeheftet hatte. (1) Leider fehlten bei diesen die Angaben, wo sie erschienen waren. Zwischenzeitlich hatte ich jedoch herausgefunden, dass es sich um die Zeitschrift „Zwischen Venn und Schneifel“ des Geschichts- und Museumsvereins „Zwischen Venn und Schneifel“ handelte. (2) Ich ermittelte auch, dass die Diözesanbibliothek Köln diese Zeitschrift besitzt. Am 7. Mai 1999 fuhr ich nach Köln und schaute mir alle Jahrgänge der Zeitschrift durch und notierte mir die Beiträge von Paul Freres. Bei dieser Gelegenheit entdeckte ich auch einen Aufsatz von Heinrich J. Jodocy „Die Verbindungen von Persönlichkeiten aus dem St. Vither Land zum Essener Raum.“ (3) Dabei handelte es sich jedoch um historische Persönlichkeiten. Unter dem Titel „Gebürtiger Espeler in Essen zum Bürger des Jahres ernannt“ (4) wird jedoch die Verleihung des Goldenen Borbecker Groschens an Paul Freres gewürdigt. Die Verleihung des Rheinlandtalers und des Bundesverdienstkreuzes an Paul Freres fanden nur kurze Erwähnung. (5) Es ist mir bekannt, dass

Paul Freres vielen Essener Natur- und Wanderfreunden sein schönes Heimatland auf besonderen Exkursionen zeigte. Teilnehmer an diesen Wanderungen können vielleicht noch einiges erzählen. Aber auch diesen werden die hier veröffentlichten Texte unbekannt sein. Ihre Titel stelle ich hier in zeitlicher Reihenfolge vor. Dabei ist zu bedenken, dass Paul Freres zu seinen Texten immer besondere Fotos beisteuert. - Hiermit bedanke ich mich für die oben erwähnten autobiografischen Texte, die mich auf die Spur gebracht haben. Es ist gut, dass unser Vereinsarchiv von verschiedenen Seiten mit Material versorgt wird.

Anmerkungen:

- (1) Borbecker Beiträge 2/1997, S. 56-57
- (2) Der Heimatkreis St. Vith befindet sich wie die Kreise Eupen und Malmedy in Belgien, wo es eine deutsche Minderheit gibt. Die Zeitschrift erscheint „mit Unterstützung der Regierung der deutschsprachigen Gemeinschaft“.

- (3) Erschienen in Heft 9 des Jahrgangs 1996 auf den Seiten 151-153
- (4) Autor: K. Fagnoul. Erschienen im Heft 3 des Jahrgangs 1981 auf S. 49
- (5) Rheinlandtaler für Paul Freres 1997, Heft 9, S. 170; Bundesverdienstkreuz 1997, Heft 12, S. 220

ERINNERUNG

*In Andler stand das alte Haus,
von Bäumen rings umgeben.
Da ging ich einstmals ein und aus.
In diesem Haus war ich zu Haus,
verträumt mein junges Leben.*

*Mit Freuden denke ich zurück
an diesen lieben Ort.
Blieb im Ourgrund doch ein Stück,
ein Stück von meinem Glück zurück.
Ich mußte leider fort.*

*Im Traum war ich dann manche Nacht
im Lottenhaus daheim.
Doch was ich da verwacht gedacht,
im Stundenschlag der späten Nacht,
das weiß ich nur allein.*

Paul Freres



Paul Freres 1981 bei einer seiner vielen Wanderungen durch die Eifel, seine eigentliche Heimat. Hier gilt seine besondere Liebe der Gegend zwischen Venn und Schneifel. Dabei erzählt er mit Begeisterung und viel Detailwissen von der Heimat und der Natur.

Besonders gerne stattete er seinem Heimatdorf Espeler einen Besuch ab. Zu seinen beliebtesten Ausflugszielen zählt die Fahrt nach Ourden.

Kurz zuvor war Paul Freres in Essen zum Bürger des Jahres gewählt worden.

Foto: Peter Breuer

ZWISCHEN VENN UND SCHNEIFEL

Beiträge von Paul Freres:

- Jahrgang 15 (1979) - Heft VIII, S. 183: Heilende Kraft am Wegesrand
- Jahrgang 16 (1980) - Heft V, S. 103-104: Mutters Spinnrad
- Jahrgang 18 (1982) - Heft II, S. 26-29: Andler, wo meine Wiege stand
Heft IV, S. 67: Was die Großmutter erzählte: Der Gedenkstein auf dem Andlerberg
[Es geht dabei um den Mord am Vater von Paul Freres]
Heft XII, S. 186-187: Was die Großmutter erzählte: Als der Teufel in Deifeld war
- Jahrgang 19 (1983) - Heft VI, S. 84-86: Was Großmutter erzählte: Der Geldschatz auf dem Köppgerberg
Heft VIII, S. 124-125: Was Großmutter erzählte: Schänn Klos und die Zollbeamten
Heft IX, S. 134-136: Als ich einst ein Hirtenbub war
- Jahrgang 20 (1984) - Heft III, S.45-46: Eifeler in der Fremde
Heft IX, S. 174-175: Ein Friedhofsgang
- Jahrgang 21 (1985) - Heft III, S. 37: Medendorf, Mariendenkmal
Heft V, S. 79-80: Mareks Stoffel, der letzte „Kiesklöpfer“ im Ourtal
Heft IX, S. 144-145: Als Großmutter noch lebte: Spukgeschichte vom Wiedhof
- Jahrgang 22 (1986) - Heft II, S. 42-43: Die Bergmannsgräber von Schönberg
Heft VI, S. 89: Erinnerung. Gedicht.
Heft IX, S. 145: Der Kirchgang von Altersteg/ Pödgen nach Schönberg
Heft XII, S. 192-193: Der Pegel an der Ourbrücke in Schönberg
- Jahrgang 24 (1988) - Heft II, S. 27: Ein Gedenken an Joh. Nikolaus Henkes aus Herrenbach
- Jahrgang 25 (1989) - Heft XII, S. 195-196: Kinderspiele aus der Jugendzeit
- Jahrgang 26 (1990) - Heft IV, S. 89: Blick auf die Bürgerschaft in Schönberg (Titelfoto)
Heft VII, S. 105: Der rote Fingerhut fehlt nicht in der Eifel (Titelfoto)
Heft VIII, S. 121: Buche auf der Burg Schönberg (Titelfoto)
- Jahrgang 27 (1991) - Heft III, S. 45-47: Erinnerungen an die Wegekreuze von Andler
Heft VI, S. 89: Das Soldatengrab von Wiesten
- Jahrgang 29 (1993) - Heft X, S. 161-163: Aus der Schönberger Bergbautätigkeit
- Jahrgang 31 (1995) - Heft IV, S. 62-64: Sieben Fußfälle am Kalvarienberg von Schönberg
- Jahrgang 32 (1996) - Heft XII, S. 121-122: Der Wandel eines Landschaftsbildes - das Ourtal vor achtzig Jahren
- Jahrgang 33 (1997) - Heft II, S. 35: Nur eine Brot-Kurzweil
Heft X, S. 183: Aus der Holzhackerzeit
Heft XI, S. 209: Waldkreuz auf Lindscheid bei Schönberg
- Jahrgang 34 (1998) - Heft IV, S. 68: Das Kreuz von Neuhaus
Heft X, S. 181: Märten Kierich (Foto)
Heft X, S. 183: Die alte Waldkapelle - eine Jugenderinnerung
Heft XII, S. 218: Die alte Eiche. Gedicht
- Jahrgang 35 (1999) - Heft V, S. 98-100: Als man noch Lohe im Ourtal schälte!

Heimatgut - Blätter für Schule und Haus

von Andreas Koerner

Als Ludwig Wördehoff mir seinen ersten Aufsatz über Borbeck „Aus Borbecks alten Zeiten“ überließ (1), machte er auch einen Hinweis auf „Heimatgut - Blätter für Schule und Haus“. Im Archiv der Borbecker Nachrichten befindet sich ein Original dieser Zeitschrift, eine Kopie, die Ludwig Wördehoff 1986 zum 100. Geburtstag von Johannes Pesch angefertigt hatte, wurde dem Kultur-Historischen Verein Borbeck jetzt zur Verfügung gestellt. Wenn man das erste Heft von Heimatgut liest, findet man heraus, daß der junge Ludwig Wördehoff seine Kenntnisse weitgehend daraus geschöpft hatte. Es fängt an mit dem Motto von Johanna Baltz und hört auf mit den altersgrauen Weiden, in denen die Geschichten hängen. Vielleicht hatte den Lehrem damals das Heft vorgelegen, so daß sie zu ihrem ablehnenden Urteil gekommen sind. Es bleibt das Verdienst Ludwig Wördehoffs, ein zweifellos sehr seltenes Original gerettet und damit der Nachwelt zugänglich gemacht zu haben.

Es handelt sich um zwei Jahrgänge von je zwölf Ausgaben. Der erste Jahrgang ist ohne Seitenzählung. Der zweite hat eine durchgehende Seitenzählung bis zur Seite 77. Am Ende jedes Hefts steht der Vermerk: „Druck: Vereinigte Vorzeitungen, Essen-Borbeck, Prinzenstraße 3“. Eine Datierung liegt nicht vor. Es gibt jedoch mehrere Hinweise darauf, daß man mit einer Datierung 1933/1934 etwa richtig liegt. So gibt es in Heft 7 des zweiten Jahrgangs auf S. 54 einen Schüleraufsatz von „Johanna Weller, Bruckmannschule Altenessen, 13 Jahre“ mit dem Titel „Wir pflanzten eine Hitlereiche“. Dort heißt es: „Am Freitag feierten wir den Geburtstag unseres Reichskanzlers Adolf Hitler. Er wurde 45 Jahre alt. Zum Andenken an diesen Geburtstag pflanzten wir in der Feierstunde auf dem Schulhofe eine deutsche Eiche, die wir dem Führer zu Ehren Hitlereiche nennen.“ Hitler wurde am 20. April 1934 45 Jahre alt. Hier noch ein paar Sätze aus dem Schüleraufsatz:

BLÄTTER FÜR SCHULE UND HAUS

HEIMATGUT

Moodersprooke . . .

As hääk min Lewen lang no di gesöck,
So es mi dät, seih ick di en't Gesicht,
So oppen let et. on so deip vädeck,
Wie'n grot Gedich,
Wat eenol Ärges ömmes ganz västeh,
Dä en ün as en'n Kärke geht.

— — —
I wo min n größten Gang, as ick so en di gone,
n Vü'egel song so säute . . .
Ick weet nech, wat dä Klocke klong,
Ick weet nech, wat den Vü'egel song
So säute . . .

— — —
Ick 'ä min' Bouerblümken gepluch,
Dät hääw ick an min Hatte gedruht!

Du leiwe Moodersprooke Vö di on mi wä't Nach — — —

Moodersprooke 1

„Adolf Hitler, der die marxistische Bewegung niedergeschlagen, die Parteien beseitigt und das deutsche Volk geeinigt hat, gleicht einer deutschen Eiche. Die deutsche Eiche zeichnet sich aus durch die Stärke ihres Holzes. So stark wie das Holz der Eiche ist, so stark ist auch die Regierung Hitlers. Diese und andere Gedanken lagen der Ansprache des Rektors zu Grunde.“ Auf der Titelseite von Heft 9 des zweiten Jahrgangs steht ein Zitat „Aus einer Rede Adolf Hitlers auf dem Reichsparteitag in Nürnberg am 1. September 1933“. Im Heft 4/5 von April/Mai 1936 der „Brücke - Monatschrift des Reform-

realgymnasiums mit Realschule Essen-Altenessen“ wird in einer Anmerkung auf Seite 45 „die Zeitschrift 'Heimatgut', hergg. von Herrn Rektor Ermeling, die leider eingegangen ist,“ erwähnt. Rektor Franz Ermeling war seit 1921 Rektor der Bruckmannschule in Altenessen. (2) Er ist in „Heimatgut“ mit vielen Texten vertreten. Bei seinen Texten handelt es sich vorwiegend um Nachdrucke, die vorher bereits in der Zeitschrift des „Reformrealgymnasiums mit Oberschule Essen-Altenessen“ erschienen sind. Ermelings Texte haben als inhaltlichen Schwerpunkt Altenessen, im einzel-

nen Siedlungsgeschichte, Flurnamen, alte Bauernhöfe wie Niemöhlmann und Hölte, außerdem Sagen. Sein Kürzel ist „E.“

Vielleicht noch mehr als Ermeling hat der Frintroper Lehrer Johannes Pesch mit Texten zum „Heimatgut“ beigetragen. Er hatte bereits 1921 zwei Ausgaben einer eigenen Zeitschrift „Blätter zur Heimatgeschichte“ herausgegeben. In „Heimatgut“ veröffentlichte er nicht nur Sagen, plattdeutsche Gedichte, sondern auch eine Beschreibung von Kunstwerken in der Pfarrkirche St. Dionysius, eine Schilderung der Fußprozession nach Kevelaer usw. aber auch die ausführliche Darstellung in verehrender Absicht von Leben und Tod des 1923 von der französischen Besatzung hingerichteten und von den Nationalsozialisten auf den Sockel gestellten Albert Leo Schlageter in den Heften 6 und 7 des zweiten Jahrgangs. (3)

Als weiterer Borbecker Autor kommt Hermann Hagedorn mit einigen plattdeutschen Gedichten und Erzählungen vor. Mit einem - hochdeutschen - Schlageter-Gedicht trägt er zum Heldenkult bei, wie auch ein mir nicht bekannter Carl Siewert. Maria Weinand (4) treibt mit einem „Lied von Tannenberg“ Personenkult um Generalfeldmarschall Hindenburg. Unter dem Kürzel „V.“ sind auch einige Texte erschienen, zum Beispiel ein Text über die Altenessener Walkmühle. Ein B. Voßbeck schrieb Biologisches über Adlerfarn und Giftpflanzen („Gift lauert im Emscherbruch“). Ein A. Wassink über Libellen. Ein H. Roth steuerte Linol- oder Holzschnitte bei von der Werdener Abteikirche und der Walkmühle. Vielleicht ist er identisch mit Herbert Roth, der in der Altenessener Schulzeitschrift 1934 einen Text über „Das Altenessener Naturschutzgebiet am Rhein-Heine-Kanal“ veröffentlichte. Ein „F.K.“ veröffentlichte über „Das Weihnachtsfest im Volksglauben der Heimat“, die „Zwölf Nächte“ und das „Bohnenfest“. Ein „K.“ über „Emscherbrücher Wildpferdezucht“. In der besagten Altenessener Zeitschrift erschienen von Friedrich Wilhelm Koch „Altenesse-



Werwölfe und Hexen im Herzogtum Jülich, Holzschnitt, 1591

ner Erinnerungen an das Wildpferd“. Vielleicht handelt es sich um den gleichen Autor. Es gab also eine Borbeck-Altenessener Zusammenarbeit. Neben der bereits genannten Schülerin kommen noch weitere Schüler als Autoren kurzer Texte vor. Sie werden stolz auf ihre Veröffentlichung gewesen sein.

Die Sagen von Hexen, Werwölfen, Spuk und anderen Unheimlichkeiten nennt man in der Literaturwissenschaft „dämonologische Sagen“. (5) Über die Herkunft vermerkt die Wissenschaft: „Sage entsteht immer im Kontext volkstümlicher Glaubens- bzw. Aberglaubensvorstellungen.“ (6) Dem Leser von „Heimatgut“ wird leider jede Information darüber vorenthalten, woher die Autoren Pesch und Ermeling ihre Sagen haben. Es wäre wichtig zu erfahren, wer sie erzählt hat. Der Literaturnobelpreisträger Elias Canetti berichtete in seiner Autobiographie von Erzählsituationen, in denen bulgarische Bauernmädchen die Erzählerinnen waren: „Fünf, sechs von ihnen lebten immer bei uns zu Hause. Sie waren ganz jung, vielleicht zehn oder zwölf, und waren von ihren Familien aus den Dörfern in die Stadt gebracht worden, wo man sie als Dienstmädchen in die Häuser der Bürger verdingte. [...] Wenn es dunkel wurde, bekamen die Mädchen Angst. Auf einem der Sofas gleich beim Fenster

kauerten wir uns alle dicht zusammen, mich nahmen sie in die Mitte, und nun begannen ihre Geschichten von Werwölfen und Vampiren. Kaum war eine zu Ende, begannen sie mit der nächsten, es war schaurig, und doch fühlte ich mich, auf allen Seiten fest an die Mädchen gepreßt, wohl. Wir hatten solche Angst, daß niemand aufzustehen wagte, und wenn die Eltern nach Hause kamen, fanden sie uns alle schlotternd auf einem Haufen.“ (7)

Für den Geist der Zeit ist „Heimatgut“ ein Dokument. Das Verhältnis der Heimatfreunde Pesch und Ermeling in diesen Jahren zum Nationalsozialismus ist typisch für viele andere Freunde der Heimatbewegung. Dazu schrieb Karl Ditt: „Die Nationalsozialisten standen den Heimatschützern abgeschlossen gegenüber, lagen doch ideologische Herkunft und Wertvorstellungen nahe beieinander. Beide glaubten an die Existenz eines ‚Volkstums‘, aus dem die Kultur erwachse, und an die Bedeutung der Zugehörigkeit zu einer spezifischen Heimat, die gemeinschaftsbildend und letztlich stärker als Konfessions- und Klasseninteressen sei. Beiden waren auch ‚Heimat‘ und ‚Volkstum‘ nicht nur Begriffe der Integration und Identifikation, sondern auch der Exklusion [Ausgrenzung].“ (8)

Anmerkungen:

- (1) s. Borbecker Beiträge 1/1999, S. 4-5
- (2) N.: Sein Anliegen: Liebe zur Heimat. Rektor Franz Ermeling scheidet nach 40 Erzieherjahren, in: Ruhrnachrichten v. 29. März 1956, und: -au: Vier Jahrzehnte lang leitete er Schulen in unserer Stadt, Rektor i. R. Franz Ermeling feiert seinen 70. Geburtstag, in: Ruhrnachrichten v. 3. Mai 1960 (Nachgewiesen durch die Zeitungsausschnittsammlung der Essener Bibliographie)
- (3) Näheres über Schlageter in: Manfred Franke: Albert Leo Schlageter. Der erste Soldat des 3. Reiches. Die Entmythologisierung eines Helden. Köln: Prometh 1980. 156 S. (Vorhanden in der UB Essen)
- (4) Näheres über Maria Weinand s. unten
- (5) Lutz Röhrig: Sage. Stuttgart 1966. 82 S. (Sammlung Metzler), hier S. 15-26
- (6) Frank Rainer Max: Die Sage, in: Formen der Literatur in Einzeldarstellungen, hrsg. v. Otto Knoerrich. Stuttgart 1981, S. 313-318, hier S. 316
- (7) Elias Canetti: Die gerettete Zunge. München 1977, S. 17-18
- (8) Karl Ditt: Die deutsche Heimatbewegung 1871-1945, in: Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven, hrsg. v. Will Cremer u. Ansgar Klein. Bonn: Bundeszentrale f. politische Bildung 1990, S. 135-154, hier S. 147

MARIA WEINAND**A: Zum Leben**

Geboren am 23. November 1882 in Cochem an der Mosel. 1923-1929 Studium der Pädagogik und Germanistik in Münster, Hamburg und Köln. Promotion. 1930 Rektorin einer Essener Volksschule. 1932-1933 Abgeordnete der Zentrums-partei im Preußischen Landtag. Ab

**Maria
Weinand**

aus:

*Die Katholische
Anthologie.*

1929

1.12.1945 hauptamtliche Dozentin für Deutsch an der Pädagogischen Akademie Essen-Kupferdreh. Gestorben am 10. Mai 1960 in Essen.

Quelle:

Elisabeth Prégardier u. Anne Mohr: Politik als Aufgabe. 1990, S. 440 und S. 190 (Foto). Franz-Josef Wehnes: Die Geschichte der Pädagogischen Akademie in Essen-Kupferdreh. Zum 50. Jahrestag ihrer Gründung, in: Essener Beiträge 108 (1996), S.233-294, S. 241, 279, 281. Ruhrnachrichten v. 23./24. November 1957 (zum 75. Geburtstag). Westdeutsche Allgemeine Zeitung v. 12. Mai 1960 (Nachruf)

B: Werke:**1912**

Mit Heinrich Vos: Essener Sagenbuch. 1. u. 2. Aufl. Essen. 72 S.

1916

Gedichte einer Deutschen. Mönchengladbach: Volksvereinsverl. 46

S. (Hrsg. v. Sekretariat f. soziale Studentenarbeit)

1918

Das betende Volk. Neue Gedichte. Mönchengladbach: Sekretariat f. soziale Studentenarbeit. 20 S.

1931

Das Berufsideal der Volksschullehrerin unter besonderer Berücksichtigung des Berufsmotivs und des Berufsvorbildes. (Teildr.) Köln 1931 (Köln, Phil. Diss. v. 27. April 1933)

1948

Die große Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Eine Sicht ihres Lebens und ihrer Werke. Essen: Fredebeul u. Koenen. 414 S. III.

1950

Essener Sagenbuch. 5.Aufl. Schemenschnitte von Georg Sluyterman von Langeweyde. Dortmund. 100 S.

Preußen geizte mit Stadtrechten

von Ludwig W. Wördehoff

Die Volkszählung von 1910 zeigte auf, wie die durch starken Zuzug angewachsenen Gemeinden des Ruhrgebietes kleingehalten wurden. Es wurden z.B. der Landgemeinde Hamborn im Kreis Ruhrort vom Königreich Preußen (1920 Freistaat) noch mit weit über 100.000 Einwohnern die Stadtrechte verweigert. In dieser Landgemeinde lebten im Jahre 1900 32.597, 1905 aber schon 67.453 Menschen. 1910 waren es 101.703. Das ist ein Beleg für die rasante Entwicklung im Ruhrgebiet.

Borbeck, das 1910 bereits 71.106 Einwohner zählte, hatte von allen Städten und Gemeinden im gesamten Deutschen Reich den Rang 59 der Einwohnergrößen eingenommen. Es lag damit z.B. hinter Hagen, Freiburg, Bielefeld und Remscheid, jedoch noch vor Metz, Frankfurt/Oder, Pforzheim, Osnabrück und Rostock. Die Stadtrechte mit mehr Selbstverwaltung wurden auch Borbeck verweigert.

Die Landgemeinden in unserer Nachbarschaft hatten diese Stärke erreicht:

Buer	61.510
Bottrop	47.162
Altenessen	40.644
Gladbeck	39.171
Sterkrade	34.518
Wattenscheid	27.636
Osterfeld	26.527

Sie alle sollten später in die größeren Nachbarstädte aufgehen. Die einzigen Ausnahmen davon, nämlich Bottrop und Gladbeck, die selbständig blieben, sind nur dadurch zu erklären, dass die Provinzial-Landtage von Rheinland und von Westfalen keinen Quadratmeter abzugeben bereit waren, ohne dass ein Austausch vorgenommen werden konnte.



Während Borbeck auf alte Marktrechte zurückblicken kam, wurden ihm eigenständige Stadtrechte von Preußen verwehrt. Die im Jahre 1862 von Borbeck abgetrennte Tochtergemeinde Oberhausen zählte allein 89.000 Einwohner. Die größte preußische Landgemeinde wurde geteilt und 1915 nach Essen eingemeindet. Übrigens: Ende 1995 zählte Groß-Borbeck 78.906 Einwohner.

Die im Jahre 1862 von Borbeck abgetrennte Tochtergemeinde Oberhausen (1874 Stadt) hatte ein Größe von 89.000 Einwohnern erreicht. Die Stadt Essen hatte mit den Groß-

eingemeindungen von 1901 bis 1910 seine Fläche vervierfacht und die Einwohnerzahl mit 294.653 verdoppelt.

Vor 70 Jahren:

Groß-Essen entstand

von Ludwig W. Wördehoff

Der Landkreis Essen, der die seit 1897 angewachsene Stadt Essen wie ein Kragen von Nord über Ost nach Südwest umschloss, wurde zum 1. August 1929 aufgelöst. Seine am Stichtag 166.983 Einwohner in zwölf Gemeinden wurden in die Stadt Essen eingemeindet. Das Gesetz über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks vom 27.7.1929 trat in Kraft. Auch andere Städte wie Duisburg-Hamborn oder Gelsenkirchen-Buer vergrößerten sich.

Die jetzt als „Groß-Essen“ gefeierte Stadt war auf rund 645.000 Einwohner angewachsen. Die hinzugewonnenen 9.107,62 ha machten fast die Hälfte des bisherigen Stadtgebietes aus. Die Siedlungsdichte von Groß-Essen sank von 48 auf 36 Einwohner pro Hektar.

Während die Städte Steele und Werden damit ihre Selbständigkeit verloren, konnte sie die ebenfalls dem Landkreis Essen angehörige Stadt Kettwig behalten. Sie wurde zusammengeschlossen mit Kettwig-Land (Dreihonnschaften), Öfte und anderen Teilen dem Kreis Mettmann eingliedert.



Obwohl Borbeck zu den großen Gemeinden zählte - die Straßen des Ortes waren noch lange nicht gepflastert oder gar geteert.

Die Gemeinde Rotthausen hatte sich einige Jahre zuvor aus der Bürgermeisterei Stoppenberg herausgelöst und mit Gelsenkirchen vereinigt.

Die Bemühungen Steeles, sich mit Nachbarn zur größten Stadt zu entwickeln, waren gestört. Die märkischen Gemeinden Eiberg, Freisenbruch, Horst und Königssteele, die sich 1919 zur Großgemeinde Amt Königssteele verbunden hatten, wurden zum 26.2.1926 aufgelöst und

mit der rheinischen Stadt Steele vereinigt.

Die nach der Bildung von Groß-Essen folgenden Jahre waren schwere Jahre. So stieg die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 6.000 zum Ende 1929 auf 46.000 zum Ende 1932 - ohne die Angehörigen.

Die mit dem Kreis Essen aufgelösten Gemeinden hatten 1929:

Gemeinde	Einwohner	ha Fläche
Werden, Stadt	12.504	417,31
Heidhuasen	5.970	2.008,39
Heisingen	5.619	630,80
Kupferdreh	13.586	1.341,80
Überruhr	4.700	666,58
Steele, Stadt	35.317	1.101,76
Kray	25.773	962,58
Frillendorf	3.793	242,47
Schonnebeck	11.993	295,35
Stoppenberg	14.157	526,08
Katernberg	22.936	564,83
Karnap	10.635	349,67

STRASSEN BENENNEN IN BORBECK - LUDWIG WÖRDEHOFFS LEIDENSCHAFT -

In einem Brief vom 14. Mai 1999 beantwortete Ludwig Wördehoff Fragen von Andreas Koerner zum Thema Benennung von Borbecker Straßennamen, an denen Ludwig Wördehoff beteiligt war:

Sie möchten mein Interesse an den Straßennamen hinterfragen. Ich lasse mal wieder alles andere liegen und beantworte Ihre sieben Fragen. Wer mag da wohl - außer Ihnen - daran Interesse haben??

1. Wie kam es zu Ihrem Interesse an Straßennamen? Wie fing es an?

Da die Neugierde die Quelle allen Wissens ist, haben mich auf meinem Weg zur Volksschule Frintrop II (1929-1933) bereits die einsilbigen Straßennamen interessiert. Die da sind: Wert-, Zug-, Bau-, Richt-, Helm- und Leostraße. Außerdem war mir die Heimatkunde das liebste Schulfach.

2. Wie kamen Ihre Anregungen zum Tragen? Welche Wege gingen Sie? Spielte Erwin Dickhoff dabei eine Rolle?

In der starken Nachkriegsphase der Hinterlandaufschließungen war ich von 1956 bis 1975 als Kommunalpolitiker gewählt, hier insbesondere von 1965 bis 1970 als Vorsitzender des Bürgerausschusses für Neubennungen engagiert.

Während meiner beruflichen Außendiensttätigkeit in Borbeck sah ich neue Straßen entstehen. Von mir aus oder auf Anfrage von Erwin Dickhoff, Vermessungsamt, machte ich Benennungsvorschläge.

3. Welche Unterlagen haben Sie zurate gezogen?

Als Unterlagen für meine Namensvorschläge hatte ich gedruckte Quellen, historische und topographische Karten. Ich führte gern Gespräche mit älteren Mitbürgern und habe eigene Bachnamensforschung betrieben.

4. Welche Borbecker Straßennamen gehen auf Ihre Anregung zurück?

Am Jungborn, Am Kreyenkrop, Am Ringofen, Am Roten Haus, An den Quellen, Auf der Burg, Barchemhöhe, Catho-, Frintroper Knappen, Frintroper Markt, Gerscheder Weiden, Heißener Weg, Herbrüggenbusch, Hirse-, Hohehaus-, Im Beukenbusch, Kuhlmannsfeld, Laaksweg, Labberg-, -hang, Malzweg, Mosebach-, Op de Heie, Palantweg, Rappenweg, Schacht-Franz-, Söllockweg, Stenkamps Busch, Stensbeckhof, Therbeckenring, Valeda-, Wieselweg, Woltersberg, An der Bergkuhle, An der Schlaghecke, Boehnertweg, Kuhlberg, Steinpfad, Stoetzelweg, Tauweg.

Zu einem kleinen Teil wurden diese und weitere Namen auch mit Erwin Dickhoff erörtert.

5. Auf welche Benennungen sind Sie besonders stolz?

Erfreut hat mich, daß meine detaillierten Begründungen die Zustimmung des Bürgerausschusses und der Verwaltung fanden. Stolz machte mich auch, daß ich mit ortsgebundenen Namen Teile der reichen Geschichte Borbecks festmachen konnte. Meine Straßennamenserläuterungen waren 1966 zeitlich die ersten! Dr. Paul Derks beschrieb das Werk als eine „liebevoll zusammengetragene Informationsfülle des Ortskundigen; so etwas ist nach Aktenlage kaum zusammenzustellen“ (Essener Beiträge).

6. Welchen Namen hätten Sie heute nicht mehr vorgeschlagen?

Therbeckenring. Die alte Schreibweise des benachbarten Hofes „In der Beck“ in Oberdümpfen wurde zu oft mit „Teer“-becken verwechselt.

7. Über welche Straßennamen ärgern Sie sich am meisten?

Historische Namen an falscher Stelle. Benennungen nach unbedeutenden Personen, besonders am Geburtshaus unseres Dr. Hagedorn!

Am 27. August 1998 schrieb Ludwig W. Wördehoff an die Stadt Essen

Betr.: Erstbenennung einer vorhandenen Fahrstraße

Sehr geehrte Herren!

Bisher wurden auch anbaufreie Straßen benannt. Eine solche Angabe der Örtlichkeit empfiehlt sich für technische Anlagen an und in einer Straße, insbesondere aber auch bei Unfällen u.ä.

So ist es in Borbeck beispielsweise mit der Pollstraße in Schönebeck, der Straße Hexberg in Bedingrade und der Einbleckstraße in Dellwig.

Ohne amtliche Benennung blieb bisher der Südabschnitt der Ladestraße zum ehemaligen Güterbahnhof Borbeck.

Vom Eingang zum Empfangsgebäude des Bahnhofs Borbeck, Gerichtsstraße 46, sind 118 m Straßenlänge für den Fahrverkehr offen. Mithin dem abgewinkelten Straßenstück zur Straße Weidkamp bei den Häusern Nr. 15 und 19 mit 37 m Länge mißt diese kurze Straße zusammen 155 m.

Als einen neuen Straßennamen bietet sich die eingeführte Bezeichnung „Ladestraße“ an.

Wenn dieser Vorschlag keine Zustimmung finden sollte, käme m.E. noch in Betracht „Zum Neumarkt“, „Zum Bahnhof“, „Rheinbahn“ (seit 1871), „Güterbahn“ oder „Autopark“.

Alle diese vorgeschlagenen Straßennamen sind in Essen - auch nicht im verwandten Gleichklang - vorhanden.

Als jemand, der sich schon seit Jahrzehnten mit Straßennamen befaßt - mind. 33 Borbecker Straßennamen gehen auf meine Anregung zurück -, bitte ich sehr darum, von einer Benennung nach einer Person abzusehen. Bei intimer Kenntnis eines so „Geehrten“ bleibt oftmals Unverständnis, Kopfschütteln bis Ablehnung zurück. Wie in jüngerer Zeit schon gehabt.

Mit freundlichen Grüßen

Ludwig Wördehoff

Eine Tankstelle im Charme der 50-er Jahre

Schreiben an das Rheinische
Denkmalamt

Essen-Borbeck, den 2. Juli 1999

Sehr geehrte Frau Fischer / Sehr
geehrter Herr Dr. Kitschenberg!

Die Tankstelle Lindermann an der
Friedrich-Lange-Straße in Essen
steht leer. Eine anderweitige Nut-
zung ist vorgesehen. Die Tankstelle
wird von Prof. Petsch in seinem
Gutachten über die fünfziger Jahre
mit „qualitätvoll“ bewertet. (vgl. S.
109) Daher die Frage, ob sich nicht
jemand von der Denkmalbehörde an
den Besitzer Jürgen Lindermann
wenden sollte.

Mit besten Grüßen

A. Koerner



(Die ehemalige Tankstelle Lindermann an der Friedrich-Lange-Straße in Bergeborbeck ist
im Charme der 50-er Jahre errichtet)

Der Wüsten-Express: - eine Schülerzeitung erscheint hier

Bereits in Heft 1/1999 der Borbecker Beiträge hat Andreas Koerner die Schülerzeitung **WÜSTEN-EXPRESS** des Gymnasiums Borbeck besprochen. Die Schüler-Redaktion hat inzwischen ihre dritte Nummer herausgegeben - allerdings anders als die jungen Redakteure sich das vorgestellt hatten.

„Eigentlich hatten wir uns vorgenommen, eine Dokumentation über die **WÜSTE**, die Wüstenhöferstraße und unsere Nachbarn zu verfassen“, schreibt Jan Heidutzek im Vorwort der vollkommen neu gestalteten dritten Ausgabe. Und weiter: „Die Arbeit begann im März und bis Ende April haben Jan Heidutzek, Philipp Kudella und Tobias Rochholl versucht,

Wissenswertes zusammenzutragen. Sie besuchten das Bethesda-Altenheim, in dem auch Exemplare des **WÜSTENEXPRESS** bei einem Zeitungstag ausgestellt waren; sie lasen in alten Zeitungen und schauten sich in Bibliotheken um. Hilfe fanden sie bei Eltern und dem Leiter der Stadtteilbibliothek Essen-Borbeck: Andreas Koerner, die ihnen Tips gaben, wo noch weiteres Material zu finden sein könnte. Über das Gebäude des ehemaligen Bethesda-Krankenhauses, die Fronleichnamskirche, die Feuerwache, die Bischof-von-Ketteler-Schule und andere Stellen an der Wüstenhöferstraße. Sie machten Kopien, suchten alte Bilder als Illustrationen und verfaßten kurze Texte.“

Die Ausgabe war druckfertig, doch dann waren Lehrer der Meinung, dass sich Schüler zwischen 10 und 12 Jahren nicht so sehr für eine Zeitung interessieren, die sich ausschließlich mit Geschichte und Ortskunde beschäftigt... Es entstand eine vollkommen neue Ausgabe, in der sich nur einige Notizen zu „150 Jahren Schulpraxis an der Wüstenhöferstraße“ wiederfinden.

Die von den drei Schülern zusammengetragenen Fakten sollten jedoch nicht einfach in irgendeiner Schublade verschwinden. So veröffentlichen wir auf den folgenden Seiten die nicht erschienene Ausgabe im vollen Wortlaut:

Wüstenhöferstraße

Als Vorwort:

Ein Großteil der WÜSTENEXPRESS-Redaktion, die sich jetzt daran macht, eine dritte Nummer des Heftes zusammenzustellen, wird - wenn alles gut geht - nicht mer lange die Räume an der Wüstenhöferstraße nutzen. Sie sind jetzt in der Jahrgangsstufe 6 und werden nach den überstandenen ersten beiden Jahren an die Prinzenstraße wechseln.

Unsere Zeitung nennt sich WÜSTENEXPRESS, weil sie in einem Gebäude an der Wüstenhöferstraße zusammengedacht wird. Aber, hat es wirklich mit einer WÜSTE zu tun?

Was war vor uns in dem Schulgebäude, das wir jetzt nutzen?

Es ist ja nicht für uns gebaut worden. Im Gegenteil: die vielen Gebrauchsspuren machen jetzt eine aufwendige Renovierung nötig.

Und, was gibt es noch für bemerkenswerte Gebäude und Einrichtungen in und an der Wüstenhöferstraße?

Wir wurden neugierig und haben uns umgehört.

Wir haben Eltern befragt und den Leiter der Borbecker Stadtteilbibliothek, Andreas Koerner.

Wir bekamen Tips und viele Hinweise, für die wir uns recht herzlich bedanken.

Viele Ausgaben der BORBECKER NACHRICHTEN mußten durchgesehen werden und in der Abteilung Heimatkunde der Essener Stadtbibliothek haben wir uns auch umgesehen.

Wir konnten Notizen machen und Fotokopien und merkten, dass man angegebene Texte vergleichen sollte, um richtigere Tatbestände herauszufinden. (Merke: Es wird vieles verkürzt wiedergegeben oder als selbstverständlich gehalten. Und so muß man nachhaken.)

Was wir gefunden haben, sind Notizen über 150 Jahre Schulpraxis an der Wüstenhöferstraße und viele andere interessante Angaben.

Vielleicht ist das Anregung für andere spätere Schulprojekte, weiteres Bild- und Textmaterial zu dieser Schulgeschichte zu sammeln.

Im Namen der Redaktion: Jan Heidutzek, am 1.03.1999.

Neben unserem Schulgebäude, an dessen Stelle am 17.4. 1849 ein erster Schulbau als evangelische Schule Bochohd I eingeweiht wurde, verweisen wir im folgenden auf das Gebäude des Bethesda-Krankenhauses, das später von der Gesamthochschule

Essen und jetzt von der Traugott-Weise-Schule und einem evangelischen Altenheim genutzt wird; auf die Kirche St. Fronleichnam; die Bischof-von-Ketteler-Schule; die Feuerwache und einige andere Stellen.



Die Wüstenhöferstrasse

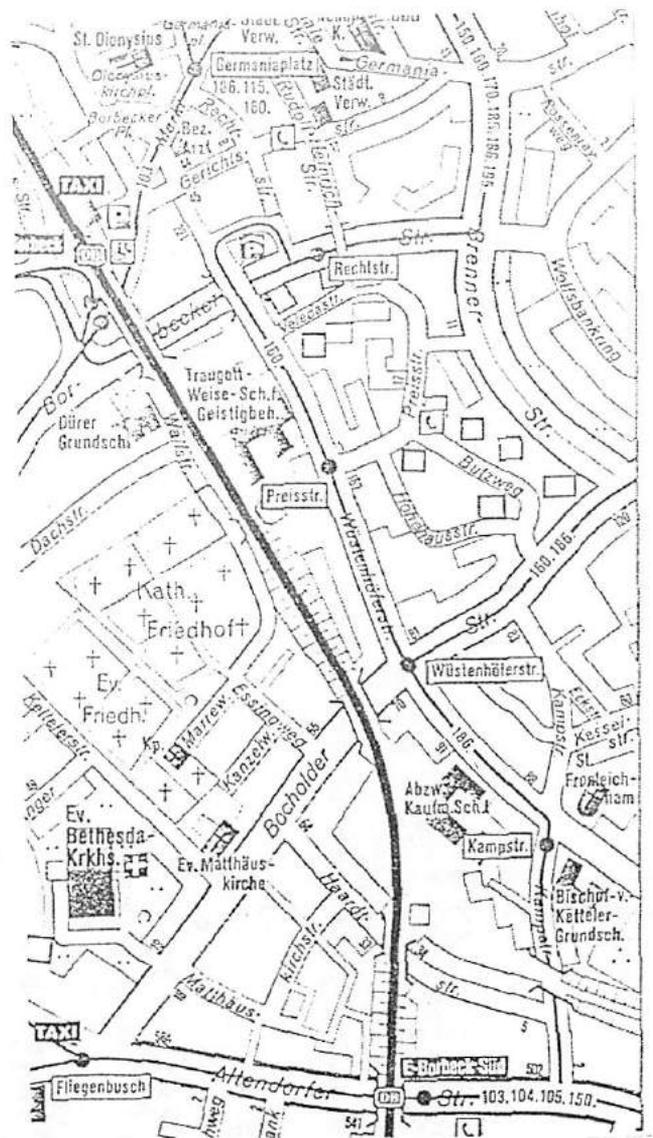
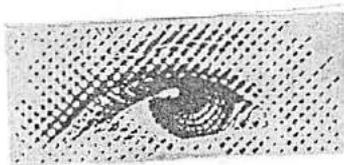
Wurde nach *Franz Jacob Carl Wüstenhöfer* (* 16.08.1859-6.03.1927) benannt.

Wüstenhöfer war Generaldirektor an der Borbecker Zeche „König Wilhelm“, ehrenamtlicher Beigeordneter, Kreistagsabgeordneter, Kirchmeister und Synodalältester der evangelischen Gemeinde Borbeck. 1923 wurde er beim Ruhreinmarsch der Franzosen zusammen mit anderen Wirtschaftsführern verhaftet und vor ein französisches Kriegsgericht gestellt. Sein Grab befindet sich auf dem Matthäusfriedhof Bochold. (Vergl.: Erwin Dickhoff, *Essener Strassen*, Essen 1979, S. 297. Ähnlich äußert sich auch Ludwig Wördehoff, *Borbeck in seinen Straßennamen*, Essen 1987.)

Als zu bedenken, ergänzt Paul Derks in einer Rezension des letztgenannten Buches „...daß das Kirchenregister 1444 einen Weg nennt, dahe man to Wöesten have wart geit.“ (Vergl.: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, 102. Heft, 1988, S. 207)

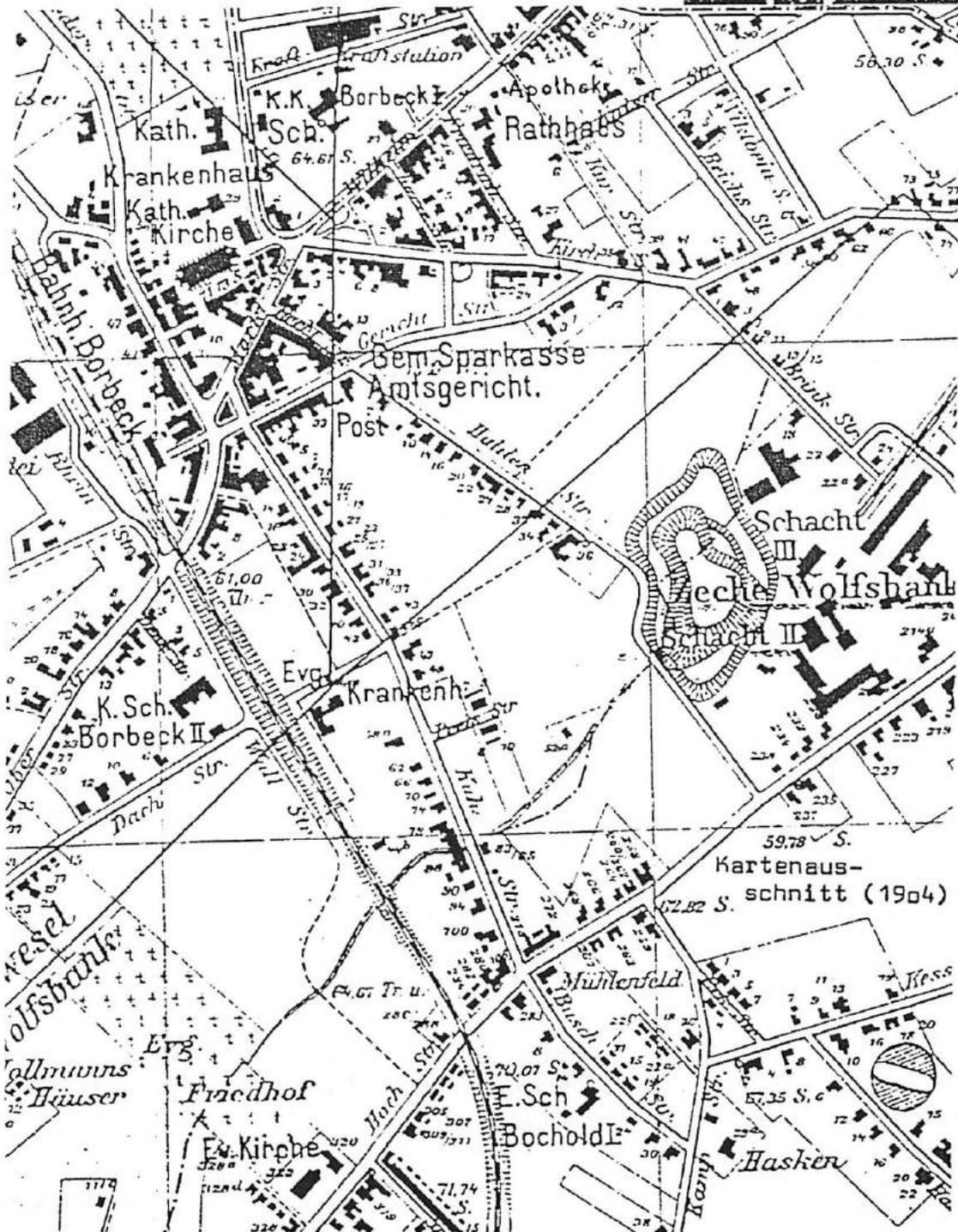
Die Straße, die nach ihm benannt ist, bestand früher aus zwei eigenständigen Straßen. Die *Kuhstrasse* (ca. um 1891, von der Borbecker bis zur Bocholder Straße), wurde am 28.11.1895 als *Buschstrasse* umbenannt und erhielt am 27.11.1933 ihren jetzigen Namen.

3103 Wüstenhöferstraße *Stadtteile Altendorf, Bochold und Borbeck, Str.-Gr.: -*, etwa 1891: *Kuhstraße* (Teil von *Borbecker bis Bocholder Straße*), 28. 11. 1895: *Buschstraße* (tlw.), 27. 11. 1933: *Wüstenhöferstraße*; 28. 11. 1895: *Buschstraße* (tlw.), 27. 11. 1933: *Wüstenhöferstraße* (Verl.); urspr.: *Styrumer Straße*, 28. 11. 1895: *Buschstraße* (tlw.), 12. 1. 1934: *Wüstenhöferstraße* (Verl.). *Franz Wüstenhöfer*, * 16. 8. 1859 Berleburg Kr. Wittgenstein, † 6. 3. 1927 Essen, Direktor der Gewerkschaft König Wilhelm von 1891 – 1913. Am 3. April 1913 erfolgte seine Ernennung zum Generaldirektor dieses Unternehmens. Er gehörte zahlreichen Aufsichtsräten und Gremien an. In der Bürgermeisterei Borbeck war er Mitglied des Gemeinderates und übte viele Jahre das Amt eines ehrenamtlichen Beigeordneten aus. Der ev. Kirchengemeinde Borbeck und ihrem Krankenhaus (an der Wüstenhöferstraße) war er als Kirchmeister und Synodalältester eng verbunden. 1923 wurde er zum Ehrenbürger der Bergakademie Clausthal ernannt. *Lit.: Alfred Baedeker: Lebensabriß von Franz Wüstenhöfer, In: Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, Jg. 26, Essen 1928.*



Die *Buschstrasse* (um1895, von der Bocholder Straße bis zur jetzigen Kampstraße) erhielt am 12.1.1934 ihren jetzigen Namen. Der weitere Bereich, der jetzt als Straße genutzt wird, war um 1904 noch unbebautes Land.

Wüstenhöfer, Franz Jakob Carl, * 16. August 1859
Berleburg Kr. Wittgenstein, † 6. März 1927 Essen-
Rüttenscheid, □ Matthäus-Friedhof Bochold. Ge-
neraldirektor, ehrenamtlicher Beigeordneter.



150 Jahre Schulpraxis an der Wüstenhöferstrasse Nr. 85/87

Wie Herr Walter Wimmer in seiner Borbecker Chronik (Teil I, S. 32) berichtet, wurde im Jahre 1845 in einem gemieteten Fachwerkhäuschen in der Nähe des Fliegenbusch (heute: Ecke Altendorfer/ Bochoholder Straße) die älteste evangelische Schule der Bürgermeisterei Borbeck eröffnet. Das Haus habe noch bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg existiert und diene den evangelischen Kindern des ganzen Bereiches, der auch Altdorf, Frohnhausen und Holsterhausen einschloß, als Schule.

Finanziert wurde die Schule von der evangelischen Kirchengemeinde in Essen.

1848 wurde auf einem abgebauten Ziegelfeld an der heutigen Wüstenhöferstraße ein neues Schulgebäude errichtet, das am 25. Oktober 1848 eingeweiht werden sollte.

Am Morgen des Vortages brannte es aber aus bis jetzt ungeklärten Umständen bis auf die Grundmauern nieder. Doch man ließ sich nicht entmutigen.

Gleich am nächsten Morgen beschloß der Schulvorstand den Wiederaufbau.

Pastor Wächtler sammelte in den Nachbargemeinden; er gab eine Predigt zugunsten des Schulneubaus heraus und bat wieder den *Gustav-Adolf-Verein* um Unterstützung.

Hilfen kamen reichlich, so daß am 17. April 1849 die neue Schule in Besitz genommen und eingeweiht werden konnte.

Da aber ein Schuldkapital von 1200 Thalern auf dem Neubau lastete und die gezeichneten Geldmittel zum Unterhalt der Schule kaum für ein Jahr mehr ausreichten, trat die evangelische Kirchengemeinde ins Mittel und übernahm die Unterhaltung der Schulden. Der Bestand der Schule war gesichert. (aus dem Lagerbuch der evangelischen Gemeinde Borbeck, zitiert nach Walter Wimmer, Borbecker Chronik Teil 3, 1982, S. 32)

Lehrer ist **Heinrich Mühlenfeld**. Er ist der evangelische Lehrer in Borbeck.

Mit 18 Kindern hatte er den Unterricht im Schulhaus am Fliegenbusch begonnen; doch schon drei Jahre später war die Schülerzahl auf 60 angestiegen.

1854 wird an die als Privatanstalt gegründete Ev. Schule eine zweite Klasse angebaut und eingerichtet. Gleichzeitig wird die ganze Schule auf die Evgl. Gemeinde Borbeck übertragen, bis sie im Jahre 1860 in kommunales Eigentum übergeht. (Karl Schreiner in: „75 Jahre Evangelische Gemeinde Essen-Borbeck“, 1930, zitiert nach Borbecker Chronik Teil 2, S. 7. Ähnlich in: Rixa Gräfin von Schmettow, Schulpolitik und Schulpraxis in Borbeck 1850-1915. Diplomarbeit für den akademischen Abschluß des Studiums der Erziehungswissenschaft an der GHEssen, November 1976, Kapitel 4, S. 24ff.: Das Schulwesen in Borbeck vor 1850. Essener Stadtbibliothek, Heimatkunde Sign.: D II 4656)

1857 sind es schon 270 evangelische Schüler.

Das Haus an der Buschstrasse 16, jetzt: Wüstenhöferstraße galt von jetzt an als „Evangelische Schule Bochohold I“.

Von 1891 bis 1912 leitet der Hauptlehrer Prüßmann die Schule.

1939 fiel der konfessionelle Charakter der Schule weg.

Für die Zeit von 1939 bis 1945 gibt es nach Inge Schröder keine Unterlagen.

Sie seien im Krieg zerstört worden oder verloren gegangen.

(Vergl.: Essener Beiträge 91 (1976), Die Essener Volksschulen von 1850 bis zur Gegenwart. Ihre Namen, ihre Lage, ihre Grundstücke, S. 102)

1952 entsteht am gleichen Ort der erste Schulneubau nach 1945 in Groß-Borbeck.

Er wird im Zweischichtensystem sowohl von der **katholischen Schule Bochohold** wie von der evangelischen **Schule Bochohold** genutzt. (BN 18.10.1974, S. 6, 25 Jahre im Spiegel der Heimatzeitung.)

Die evangelische Schule wird 1955 nach dem ersten Lehrer **Mühlenfeldschule** genannt.

1958 bezog die **katholische Schule Bochohold IV** den Neubau an der Kampstrasse, der ab 1961 den Namen **Bischof-von-Ketteler-Schule** erhält.

1968 wird an der Wüstenhöferstrasse eine Hauptschule eingerichtet;
die **Mühlenfeldschule** wird zur Denkstrasse 8 verlegt.
Bis zum Schuljahr 1990/91 wird das Gebäude von der Hauptschule in Anspruch genommen.

Für eine weitere Nutzung gibt es unterschiedliche Überlegungen:
Kindergarten, ein Kulturtreffpunkt, Unterbringungsmöglichkeit für Aussiedler, etc.
(Vergl.: Leserdiskussion in BN vom 7.06.1990.)

Keine dieser Möglichkeiten wurde genutzt;
statt dessen erhielt die **Kaufmännische Schule I der Stadt Essen** hier die Möglichkeit, einen Abzweig einzurichten. Dieser wurde ab dem 1. August 1991 genutzt.
Auch diese Schule hatte nur eine kurze Gastrolle in dem Gebäude an der Wüstenhöferstrasse.

Seit August 1997 nutzt das Gymnasium Borbeck das Haus als Ausweichmöglichkeit für die Klassen fünf und sechs.
Rund 250 Schüler werden hier in 8 Klasseneinheiten unterrichtet. Leiter der Dependence ist **Studiendirektor Andreas Filthuth**.

Heinrich Mühlenfeld, der erste evangelische Lehrer Borbecks. „Ein Hüne von Gestalt, ein Pädagoge aus Berufung, dessen Wort bei Oberen und Niederen galt.“

Bild aus: Borbecker Chronik I.



Die Nachbarn: St. Fronleichnam, Kampstrasse 46

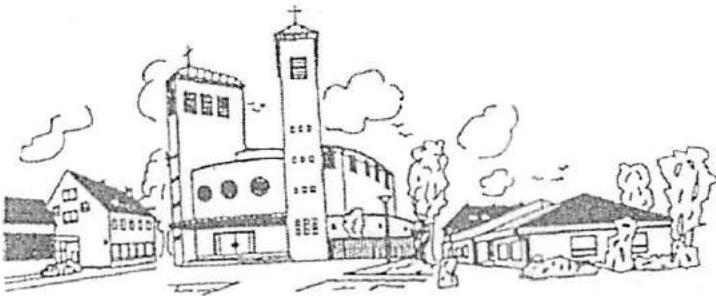
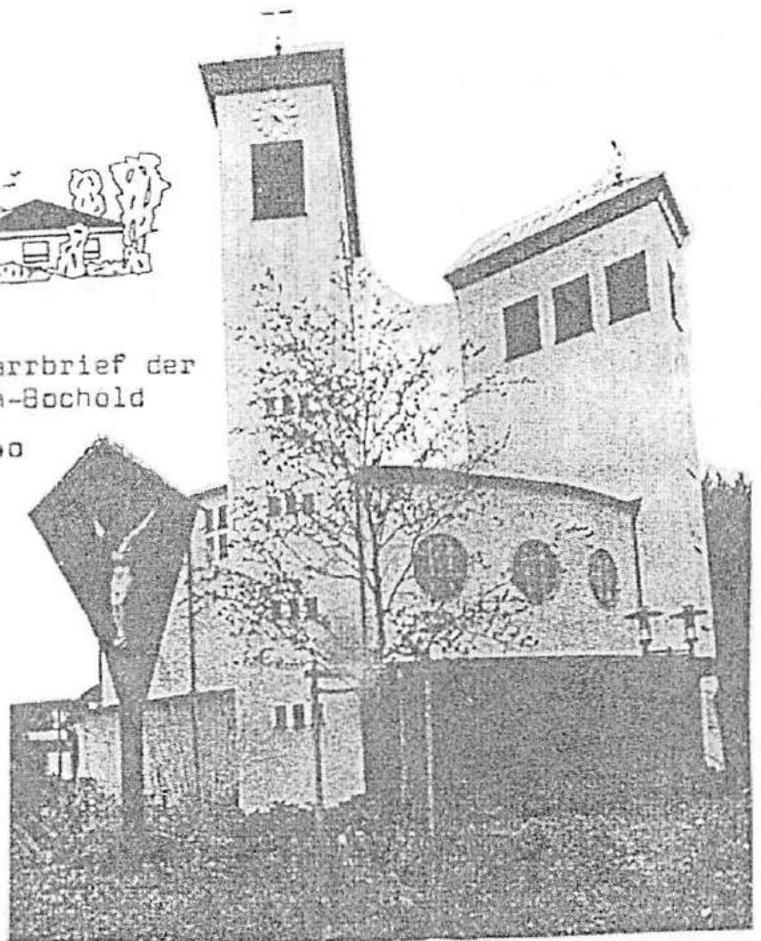


Abb (Detail) aus: Kontakte, Pfarrbrief der Gemeinde St. Fronleichnam, Essen-Bochold und Borbecker Nachrichten Nr 40 vom 5.10.1995 s.3.

Die katholische Kirche St. Fronleichnam (2) an der Wüstenhöferstraße wurde 1932 geweiht. Die Architektur des Saal-Baus ist streng gegliedert; die rechteckigen Fenster sind teilweise zu Fensterbändern gruppiert. Zusammen mit den Lichtschlitzen an den Sakristeibauten ergebe die Anordnung aller Öffnungen eine reizvolle Gliederung des ansonsten einfach wirkenden Baus, so die Denkmal-Schützer in ihrer Beurteilung.



Schon im Jahre 1900 gab es erste Pläne für einen Kirchbau.

1906 wurde in Bochold ein Kirchbauverein gegründet. Der Kirchbau begann aber erst im Jahr 1914; mußte aber wegen des Ersten Weltkriegs wieder unterbrochen werden. Die 1919 eingeweihte Notkirche bestand aus drei Kruppschen Holzbaracken. Am 5.8.1919 wurde Ernst Schmitz als geistlicher Rektor in Essen-Borbeck-Bochold ernannt und die Gemeinde ein abhängiges Rektorat. Am 22. Oktober 1926 wird der Seelsorgebezirk *St. Fronleichnam* unter Trennung von der Mutterpfarrei *St. Dionysius* zur selbständigen Kapellengemeinde, die ab dem 12.2. 1933 als Rektoratspfarrei zu bezeichnen war.

Im Jahr 1925 entwarf der Essener Architekt Ludwig Becker Pläne für einen Kirchneubau.

1932 begann man mit dem Bau der Kirche, die am 4.12.1932 konsekriert werden konnte.

1943 und 1944 wird die Kirche von Bomben zerstört. Von 1946 bis 1948 wurde sie wiederhergestellt. Architekt war diesmal der Essener E. Köjer.

Am 17.10.1950 wird die Gemeinde vom Erzbischof von Köln in die Zahl der kanonischen Pfarreien aufgenommen.

1956 erhält die Kirche eine Orgel und zwei Bronzeglocken (Gußjahr 1630. Es sind Leihglocken aus Kiwitten in Ostpreußen.) Im gleichen Jahr entsteht das Pfarrhaus.

1968 wird ein Pfarrheim gebaut und 1972 eine Altentagesstätte eingerichtet.

1992 werden Kirche und Krypta durch den Architekten Klemens Link neu gestaltet.

Der jetzige Pfarrer heißt Johannes Kronenberg, er wohnt Kampstrasse 46.

Quellen: Handbuch des Bistums Essen Bd. 1+ 2 Realien und Personalien, 2. Ausgabe Essen 1974, S. 249f. bzw. 118.

Dohmen/ Sons: Kirchen, Kapellen, Synagogen in Essen. Essen 1998, S. 87.

Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V. (Hrsg.): Borbecker Kirchen. Kalender 1990.

Kirche: St. Fronleichnam, Baujahr 1932, Architekt Wahl & Rödel, 1932 konsekriert, 1943 zerstört, 1946-48 wiederaufgebaut, Architekt E. Köjer, Essen, 1963 Altarkonsekration, 1972 Renovierung der Krypta als Werktagskirche, 1973 Innenrenovierung der Kirche Architekt Wiese, Essen, Baupläne im Pfarrarchiv, Kirchplatz einschließlich der Kirche 4000 qm, Warmluftheizung, 360 Sitzplätze, 350 Stehplätze, Pfeifenorgel, 22 Register, Baujahr 1956, Firma Romanus Seifert, Kevelaer, 2 Glocken, Bronze, Gußjahr 1630 (Leihglocken von Kiwitten, Ostpreußen, eine davon zersprungen).

Jugendheim und Kindergarten: 4300 Essen-Borbeck, Wüstenhöferstraße 60, pfarreigen, Baujahr 1955, Grundstück einschließlich des Gebäudes 3500 qm, Warmwasserheizung, 5 Räume Jugendheim, 3 Gruppenräume Kindergarten, 60 Plätze im Kindergarten.

Altentagesstätte: 4300 Essen-Borbeck, Wüstenhöferstraße 66, Baujahr 1972, 91 qm, 60 Plätze.

Grundeigentum: 1763 qm als Wohnungen, in Erbpacht vergeben.

Schulen: 1 katholische Grundschule, 1 Gemeinschaftshauptschule

Friedhof: 0,5 km von der Kirche, Eigentümer Pfarrei St. Fronleichnam.

Fronleichnam vor 30 Jahren: Unser Archivbild zeigt die Gemeinde von St. Fronleichnam bei der Prozession auf der Bocholder Straße. Die Aufnahme entstand am 28. Mai 1964. Im Hintergrund die zeche Wolfsbank. In der Bildmitte: Unter dem Baldachin trägt Pastor Temmesfeld die Monstranz, umrahmt von der Ehrengarde. Vor dem Baldachin gehen Meßdiener mit langen Stabkerzen, sie folgen wiederum einer Abteilung der Ehrengarde. Hinter dem Allerheiligsten: die Pfadfinder mit ihrer schweren Fahne. Wenn man ganz genau hinschaut und die Lupe zur Hilfe nimmt, kann man entdecken, daß sich an diesem Morgen das Leben in dem Wohnhaus unterschiedlich gestaltete. Während die einen Bewohner schon die Fenster weit geöffnet haben, um die Sonne in ihre Stuben zu lassen, haben die anderen noch die Fensterläden geschlossen... (BN Nr. 21/46. Jahrgang, 26. Mai 1994)

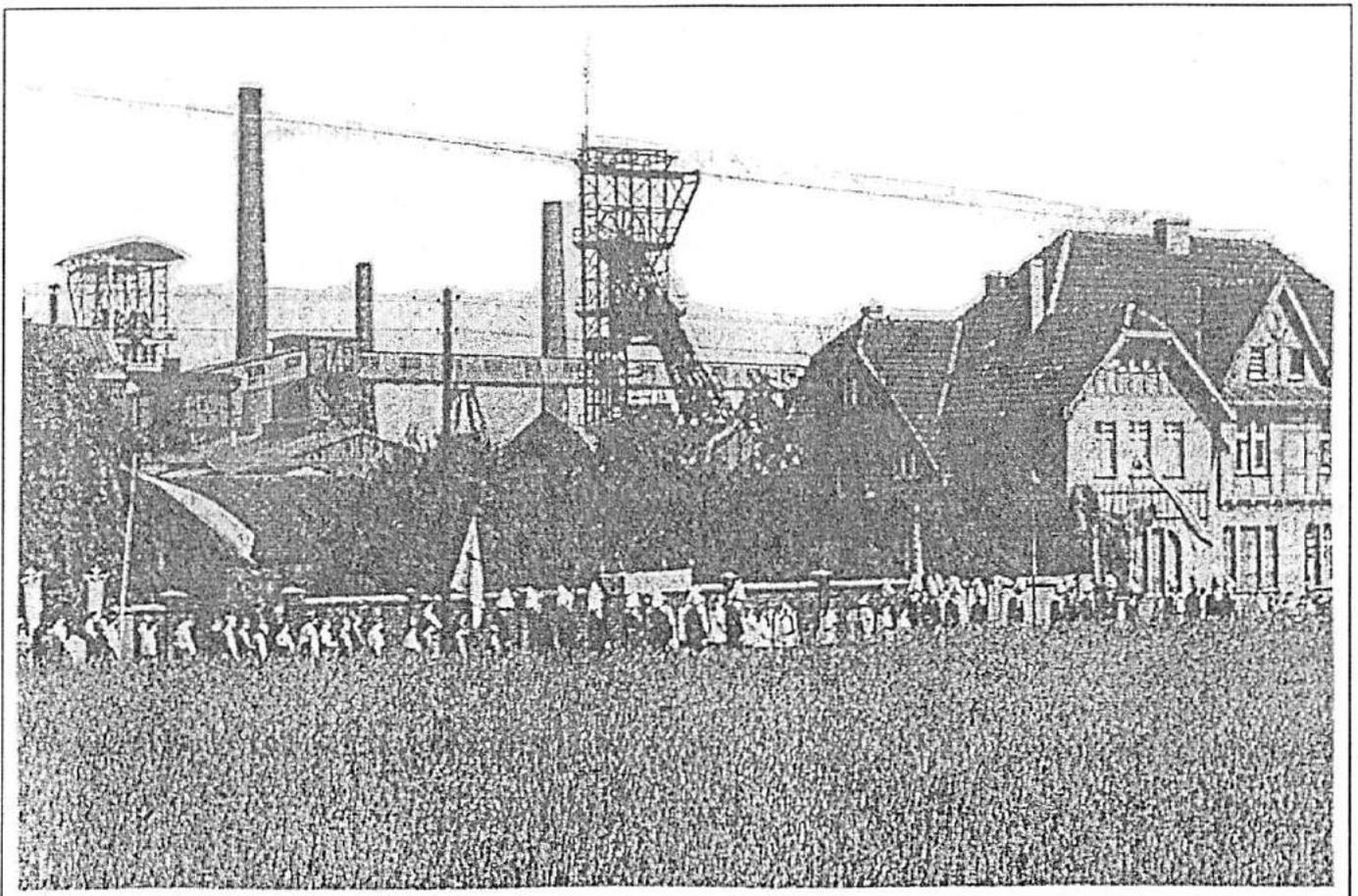
Was bedeutet eigentlich Fronleichnam?

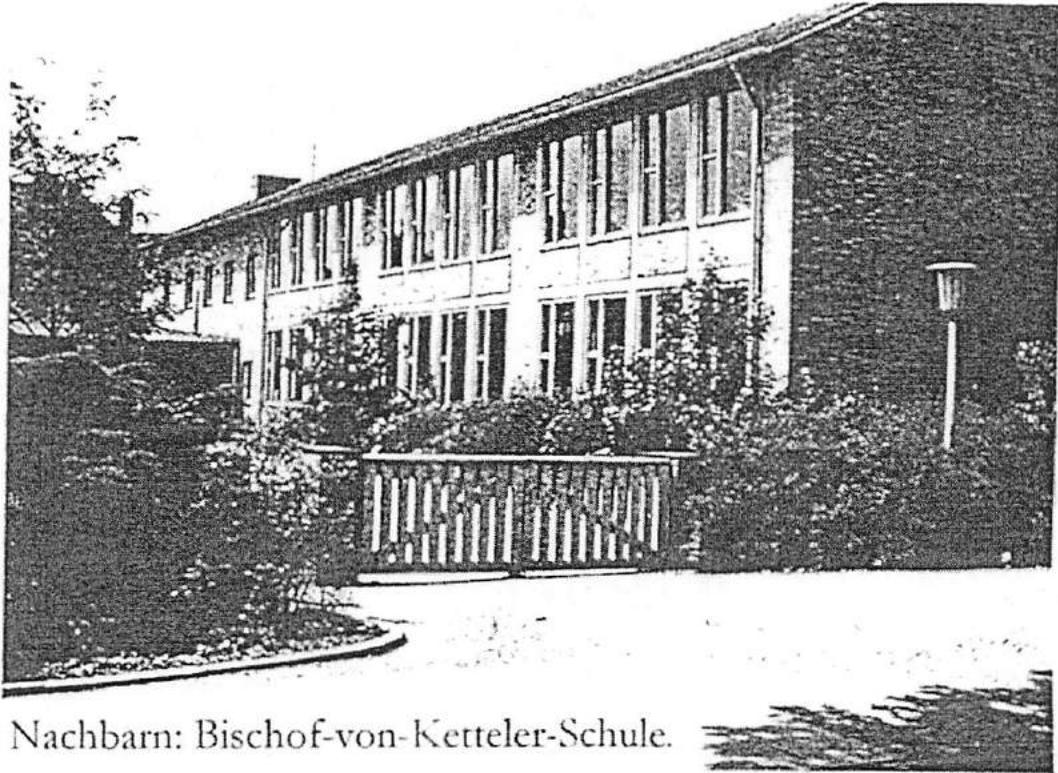
Mhd. Ist es eine Bezeichnung für = Leib des Herrn.

Im Jahre 1209 hatte die Augustinernonne Juliana von Lüttich eine Vision. Darin wurde sie beauftragt, daß ein Fest zur besonderen Verehrung des eucharistischen Brotes eingeführt werden sollte.

Das Fest: FRONLEICHNAM wurde zunächst in Lüttich, 1264 für die ganze katholische Kirche als Fest eingeführt. In der Fronleichnamsliturgie wird die geweihte Hostie nach der Kommunion in einer Monstranz - einem Gefäß also -, das die Hostie meist hinter Glas in einem Strahlenkranz sichtbar macht, durch die Straßen des Gemeindegebietes getragen.

(Aus: image, Aachen, Nr. 8/93, S. 14)





Die kath. Kettelerschule
an der Kampstraße
in Essen-Bochold.

Die Nachbarn: Bischof-von-Ketteler-Schule.

1907 wird die vierte katholische Volksschule in Bochold mit vier Klassenräumen auf Veranlassung des Borbecker Gemeinderates gegründet. Daher ihr Name: *Katholische Schule Bochold IV*. Ihr erster Schulleiter ist Rektor Fabry. Am 4. Oktober 1908 wird das Gebäude als achtklassige Schule offiziell ihrer Bestimmung übergeben.

1930 muß die Schule um weitere vier Räume erweitert werden.

1935 bekommt die Schule einen neuen Schulleiter: Rektor Glatzel.

Von 1935 bis zur Rückkehr aus der Evakuierung in Frechenrieden bei Memmingen ist die Leitung der Schule Rektor Hermes anvertraut.

1939 werden konfessionelle Schulen nicht mehr geduldet. Die Schule heißt jetzt: *Kampschule*.

Am 5.3.1943 wird das Gebäude bei einem Bombenangriff stark beschädigt, zwei Jahre später, am 11.3. 1945 vollkommen zerstört.

1952 findet die Schule *Bochold IV* Aufnahme im Gebäude der *evangelischen Schule Bochold I* (s.v.). Wegen der Schulraumnot gibt es viele Jahre lang Schichtunterricht. Im Mai 1952 wird der Bauauftrag zu einer neuen Schule erteilt, die am 3.10.1958 mit neun Klassenräumen, einem Reserveraum, einem Werk- und einem naturkundlichen Raum offiziell eröffnet wird. 1961 erhält die Schule ihren heutigen Namen: *Bischof-von-Ketteler-Schule*.

1968 wird die Schule zur katholischen Grundschule. Seit 1995 ist Heinz Multhaupt Schulleiter.

Vergl.: Angaben in der Serie „Unser erstes Schuljahr“ von Birthe Marfording, in: *Borbecker Nachrichten*, Nr. 39 v. 25.9.1997.

Der Namensgeber:

Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler (1811-1877) war seit 1850 Bischof von Mainz. Als Reichstagsabgeordneter der Zentrum-Partei war er einer der Hauptführer der Kirche im KULTURKAMPF (ab 1871); er förderte Sozialreformen sowie eine aktive staatliche Sozialpolitik.

Vergl.: Großes Universal-Lexikon, Berlin 1975, Spalte 742.



Das Bethesda-Krankenhaus um 1900 in der Wüstenhöferstraße.

Das Bethesda-Krankenhaus

1887 gründet Pfarrer Haardt einen Sammelverein zum Bau eines evangelischen Krankenhauses in Borbeck. Am 7.01.1894 kann der Verein der *Evangelischen Kirchengemeinde Borbeck* kostenfrei das Grundstück, das an der *Kuhstrasse 61* gelegen ist, zuweisen. Laut Beschluß der kirchlichen Gemeindevertretung wird das neuerrichtete Krankenhaus Eigentum der Gemeinde. Es besteht aus einem Haupt- und einem Nebengebäude. Das Hauptgebäude ist 14,80 Meter lang und 14,50 Meter breit. Das Nebengebäude ist 14,60 Meter lang und 12,80 Meter breit. Der Krankenhausbau kostet 64.000 Mark. Der Betrag wird aufgebracht durch Sammlungen, Schenkungen und durch eine Anleihe in Höhe von 22.000 Mark. Zu den Spendern gehören viele Bergleute.

1909 wurde ein zweiter Erweiterungsflügel errichtet. Am 10.01.1926 wird ein Erweiterungs-Neubau würdig eingeweiht.

Am 26.09.1936 heißt es in der Essener Nationalzeitung: „Das evangelische Krankenhaus, Essen-Borbeck, Wüstenhöfertrasse 175 führt künftig den Namen: 'Bethesda-Krankenhaus'...“ (Nach Ernst Schmidt: *Bethesdachronik 1894-1945*, S. 16+20)

Im November 1968 feiert die Gemeinde das Richtfest des neuen Bethesda-Krankenhauses an der Bocholder Straße. Das alte Bethesda-Haus wird an die Stadt Essen verkauft.

Umzug ist am 6.01.1971. Offizielle Übergabe ist am 27.04.1971. (Vergl.: Pfr.i.R. Stein *Bethesda-Chronik* nach 1945, S. 21 in BN v. 20.10.1994.)

Die Stadt Essen übernimmt das alte Gebäude - als Provisorium für 5 Jahre - für den Bereich „Wirtschafts- und Sozialwissenschaft“ der Gesamthochschule Essen. Erste Studenten gibt es ab November 1972. (Vergl.: BN v. 18.10.1974, S. 34: 25 Jahre im Spiegel der Heimatzeitung, 1971)

Am 1.9.1975 Gründung der Traugott-Weise-Schule, da die Räumlichkeiten des alten Bethesda-Krankenhauses frei wurden.



1909 wurde der zweite Erweiterungsflügel des Bethesda-Krankenhauses errichtet.

Die Traugott-Weise-Schule

Erster Schulleiter der neu gegründeten schule wurde Heinz Dörne. Die Schule ist eine Einrichtung für geistig behinderte Kinder. Ziel ist es, die Kinder für das leben vorzubereiten. Die Klassenstärke ist nicht sehr groß, 8-14 Kinder pro Klasse. Neben unterschiedlichen Werkstätten, einem Computerraum und einer kleinen Lehrküche gibt es seit 1991 einen Pränatal-Raum.

1995 übernimmt Herbert Hahn die Schulleitung. Im Schuljahr sind nach den Angaben von Birthe Marfording „Unser erstes Schuljahr“ in der BN Nr. 10 v. 5.03.1998 135 Schülerinnen und Schüler an der Schule.

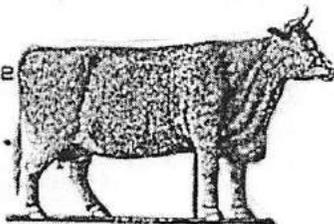
Deutliches äußeres Kennzeichen für Passanten auf der Wüstenhöferstrasse ist ein Pappmaché-Fahrradfahrer mit Rad, der auf einem Wohncontainer angebracht ist.

Aufmerksamkeit erreichten die Schüler der Traugott-Weise-Schule, als sie am 22.02.1999 den Essener Domprobst Günter Berghaus ihre in einem Projekt selbstgebastelte „Dom-Maus MUXX“ überbrachten.



Das alte Bethesda-Krankenhaus an der Wüstenhöferstraße.

Dieser Teil der Wüstenhöferstrasse hieß früher Kuhstrasse.....



Aus der Schulchronik

Die Traugott-Weise-Schule wurde am 1. September 1975 gegründet. Damals hatte die Stadt Essen ihr das Gebäude des ehemaligen Bethesda-Krankenhauses zugewiesen. Ein Glücksfall, wie sich schnell herausstellte, da genügend Räume zur Verfügung stehen, um den speziellen Bedürfnissen geistig behinderter Kinder gerecht zu werden. Erster Schulleiter wurde Heinz Dörne.

Am 14. September 1985 feierte die Schule unter ihrem inzwi-

schigen neuen Schulleiter, Dieter Filler, ihr zehnjähriges Bestehen mit einer Feierstunde sowie einem großen Schulfest. Im Mai 1991 wurde der Pränatal-Raum eingeweiht.

Im Februar 1992 bildeten sich zehn Lehrerinnen aus Cottbus an der Schule weiter. 1995 übernahm Herbert Hahn die Leitung der Schule.

Im Schuljahr 1997/98 sind an der Schule 135 Schülerinnen und Schüler.

Wüstenhöferstr.



Evangelisches Altenheim Bethesda, Essen-Borbeck, Wüstenhöferstrasse 117

Das erste Altenheim, das 1930 dem Krankenhaus angegliedert wurde, nannte man das „Haus Zoar“. Es wurde im 2. Weltkrieg zerstört und nach dem Krieg durch ein neues, 100 Betten umfassendes Altersheim „Bethesda“, das auf dem Gelände des Krankenhauses errichtet wurde, ersetzt. Es hatte die Strassennummer 181. (Vergl.: Angaben des Pfarrers Oskar Pannen, in „Borbeck, unsere Heimat“, hrsg. vom Borbecker Kundendienst, Essen Januar 1963, S. 23). Später wurde auch hier neu gebaut. (1974)

Ab Oktober 1994 erscheint die Heimzeitung „Wüstenhöferstr.“, Zeitschrift für BewohnerInnen, MitarbeiterInnen und Freunde des Ev. Altenheimes Bethesda.

Aus Anlaß der 50. Ausgabe dieser Zeitung gab es im Altenheim einen „Zeitungstag“, der einen guten Monat lang dauerte. In dieser zeit wurden Zeitungen aus der Nachbarschaft bzw. aus anderen Altenheimen gezeigt. Auch der WÜSTENEXPRESS war zu bewundern. Gezeigt wurden auch Schülerarbeiten der Gymbo-Erprobungsstufe und der Traugott-Weise-Schule.

Walter Wimmer, Herausgeber der *Borbecker Nachrichten*, eröffnete die Ausstellung.

Was wir noch zu der Wüstenhöferstrasse fanden:

Nach genau 50 Jahren
zum zweitenmal neu:

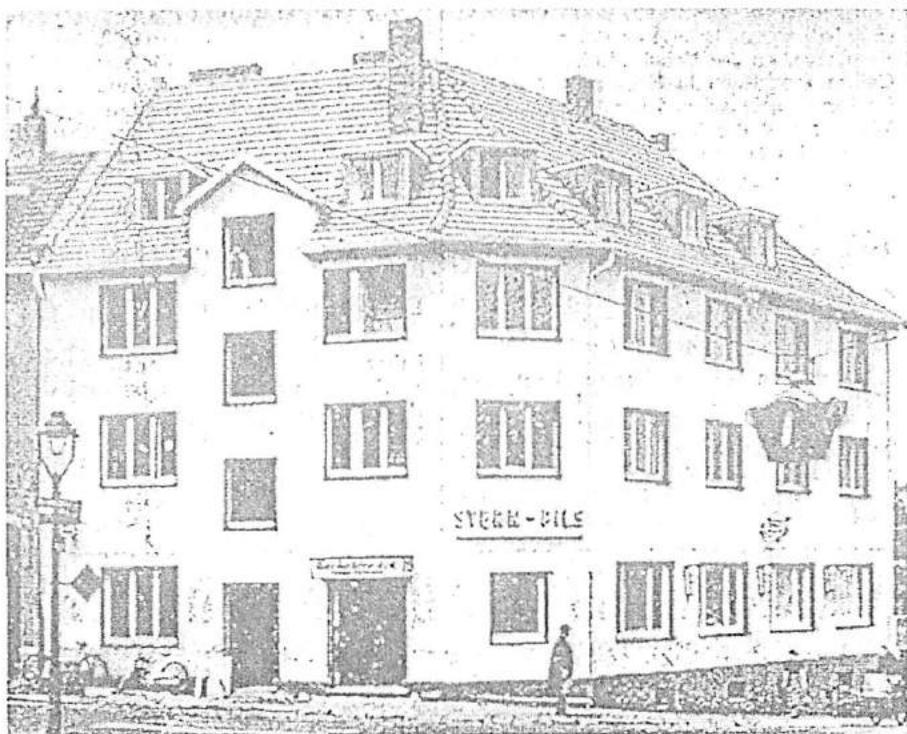
BOCHOLDER ECK

An einem der verkehrsreichsten Punkte Borbecks, an der Kreuzung Wüstenhöfer und Bocholder Straße, ist mit dem „Bocholder Eck“ die alte bekannte Gaststätte von August Düllmann wiedererstand. Der heutige Eröffnungstermin liegt auf den Tag genau fünfzig Jahre nach der Eröffnung der ersten Gaststätte an dieser Stelle. Damals, am 4. Juni 1904, war Heinrich Kallenberg der Besitzer. Der jetzige Bauherr und Inhaber kaufte das Lokal im September 1909 und baute in den folgenden Jahren den Saal zum größten weit und breit aus.

August Düllmann und seine Frau Frieda — jetzt 74 und 72 Jahre alt — konnten heute vor einem Vierteljahr ihre goldene Hochzeit begehen. Ihr ganzes Leben stand unter dem Zeichen schwerer Arbeit. 1904 begann August Düllmann, gelernter Metzger, mit einer Metzgerei auf der Altendorfer Straße, nahe der „Bockmühle“. Aber noch nicht zehn Jahre später, 1913, mußte er Geschäft und Beruf wegen eines schweren Rheuma-Leidens an den Nagel hängen.

Mit seiner Frau war er zunächst Pächter des evangelischen Vereinshauses. 1920 kaufte er das Lokal, das er heute noch innehat. Es blühte unter den geschäftstüchtigen Händen der Eheleute, gefordert von ihrer menschlich ansprechenden Art, schnell auf. Schon 1925 erwies sich die Vergrößerung des vorhandenen kleinen Saals als erforderlich, und knapp zehn Jahre später wurde der Ausbau auf 400 Quadratmeter durchgeführt. Damit faßte die Gaststätte 760 Sitzplätze.

„Bis zu 30 Vereinsfahrten gingen vor dem letzten Krieg bei uns“, erzählt August Düllmann voll-Stolz. Noch heute ist das Haus der Stammsitz einer Reihe von Vereinen und Klubs.



Schon früh fielen im letzten Krieg der einzige Sohn und der Ehemann ihrer Tochter Elfriede, die heute — selber bereits Großmutter — die wichtigste Mitarbeiterin im Geschäft ist.

Das neue dreieinhalbstöckige Haus enthält außer der Gaststätte noch neun dreiräumige Wohnungen. Der Schankraum und das hunderte Personen fassende Gesellschaftszimmer

wurden nach modernen Grundsätzen solide ausgestattet. Eine zweckmäßige Kühltheke erlaubt auch, sich „eins im Stehen zu genehmigen“. Runde Deckenleuchten erhellen den tags durch große Fenster beleuchteten Raum. Geräumig und hell ist ebenfalls das Gesellschaftszimmer. Kurz: man wird sich wieder wohl fühlen bei Düllmanns im „Bocholder Eck“.

1. Bocholder Eck

Wieder am alten Platz!

Gaststätte Bocholder Eck

Eröffnung heute, Freitag, am 4. Juni 1954, 18 Uhr

Das langjährige Vertrauen bitten wir
uns auch weiterhin zu erweisen!

Am 4. Juni 1954 wurde an der Kreuzung Wüstenhöfer und Bocholder Strasse eine Gaststätte eröffnet. Eigentlich ist das nichts besonderes; nur für mich, da mein Opa dieses dreieinhalbstöckige Haus gebaut hat. Viel interessanter war die Kreuzungsampel, die man auf dem Foto noch erkennen kann. Es war eine der beiden Pendelampelleuchten, die sich im Borbecker Umraum befanden. Die zweite Ampel dieses Typs hing an der Kreuzung Hafenstrasse/ Alte Bottroper Strasse. Diese Ampeln funktionierten wie Uhren. Der weisse Zeiger drehte sich Uhrzeigerrichtung und wies auf rote, gelbe und grüne Felder. Diese Ampeln waren sehr anfällig und so mußten oft Verkehrspolizisten auf der Kreuzung stehen und den Verkehrsteilnehmern die Richtung anzeigen. Der Fachbegriff für solche Ampeln heißt: „Heuer-Ampel“.

2. Spielplatz an der Ecke Wüstenhöfer / Bocholder Strasse und anderes

1956 wird an der Ecke Wüstenhöferstrasse ein neuer großer Spielplatz angelegt.

(Vergl.: BN v. 18.10.1974, „25 Jahre im Spiegel der Heimatzeitung“, S. 11.)

Im März 1973 wird an der Ecke Bocholder Strasse eine modern eingerichtete Imbißstube „Futterecke“ eingerichtet. (BN Nr. 1/1974)

Dann gibt es noch das RESI-KINO, in dessen Saal die Zeugen Jehovahs ihre Versammlungen abhielten, als die Leute nicht mehr ins Kino gehen wollten. Mitte Oktober 1980 wurde das Haus abgerissen. (Borbeck, Impressionen - Gestern und Heute. Essen: Henselowsky, 2. Auflage 1981, S. 78)

Sicher gibt es noch ganz andere Seiten und Stellen in und an der Wüstenhöferstrasse. Das CVJM-Heim, die Kleingärten oder sonst noch was.



Aber, entweder haben wir keine Quellen oder Belege gefunden - in den durchgestöberten Zeitungen -, oder: wir bekamen keine Antworten auf unsere Fragen.

Ein paar Spuren haben wir aufgedeckt...

.....

Im April 1999

Tobias Rochholl/ Phillip Kudella : Die Nachbarn der Wüste. - Antworten, die den kleinen Bürger über die Nachbarn der Wüste informieren. Wir decken auf.

Bäckerei Sterzenbach:

Wüstenexpress: Wie finden Sie, es, daß die Schüler der fünften und sechsten Klassen vom Gymnasium Borbeck hier in der Wüstenhöferstrasse sind?

Verkäuferin: Ich find es für die Schüler ganz gut, weil sie dadurch ja doch mehr Platz haben.

WE: Machen Sie dadurch einen besseren Umsatz?

V: Nein, den machen wir nicht.

WE: Kommen Sie gut mit den Schülern aus?

V: Mit denen, die rein kommen, sehr gut. Sie sind nett; sie sind höflich.

WE: Kommen auch Lehrer einkaufen?

V: Ganz, ganz selten. Am Anfang etwas mehr, aber sonst eher nicht.

Die „Bude“ an der Kreuzung:

Wüstenexpress: Wie finden Sie es, daß die Schüler der fünften und sechsten Klassen vom Gymnasium Borbeck hier in der Wüstenhöferstraße sind?

V: Das ist natürlich gut für uns; weil ihr bei uns an der Bude kauft. Und somit ist es gut fürs Geschäft.

WE: Kommen Sie gut mit den Schülern aus?

V: Ganz unterschiedlich, mit den meisten schon; aber, es gibt auch welche, die klauen bei uns Zeitschriften. Denen mußten wir schon hinterher laufen.

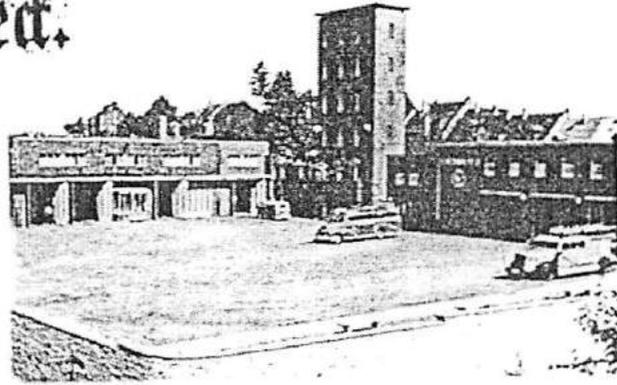
WE: Kommen auch Lehrer hier hin?

V: Das weiß ich nicht!

WE: Was ist das meist verkaufte Produkt?

V: Ich würde sagen: Lutscher und CENTER SHOCKS.

Die neue städtische Feuerwache in Borbeck.



Die städtische Feuerwache an der Wüstenhöferstrasse 36

In einem Beitrag der Essener Volkszeitung (Nr. 204 vom 25. Juli 1930) erscheint das Bild der neuen Wache an der Buschstrasse (heute: Wüstenhöferstrasse) mit der Unterschrift: „... Bis vor kurzer Zeit hatte die städtische Berufsfeuerwehr Borbeck keine besondere Wache, da der Feuerschutz in Borbeck hauptsächlich der dortigen Einwohnerfeuerwehr übertragen war. Besondere Gründe, nicht zuletzt Sparsamkeitsrücksichten, machten aber die teilweise Auflösung der Einwohnerfeuerwehr erforderlich, von der nur zwei Löschzüge bestehenbleiben. Als Ersatz für die aufgelösten Löschzüge hat die städtische Berufsfeuerwehr in der Buschstrasse eine besondere Feuerwache errichtet, die mit zwei Wagen, einer Pumpe und einer Spritze ausgerüstet ist. Diese Wache, die unweit der früheren Essener Grenze liegt, soll auch in Altendorf bei etwaigen Bränden eingreifen. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß auch die Fabrikfeuerwehr der Borbecker Zinkhütte bei Bränden im Stadtteil Borbeck zur Verfügung steht. ...“

Die Feuerwache war am 1. April 1929 fertiggestellt und ihrer Bestimmung übergeben worden. Über die Höhe der Baukosten sind sich die Quellen nicht einig. In der Festschrift: Die Geschichte der Feuerwehr Essen. 1894-1969, hrsg. von der Branddirektion der Stadt Essen, April 1969, S. 30 wird der Kostenaufwand mit 80.000,- MK beziffert; in der Serie: „Im Kampf gegen den Roten Hahn, gegen den Brandschutz in Borbeck einst und jetzt“ der Borbecker Nachrichten (Teil XIV in Nr. 23 v. 2.6.1962) heißt es, daß „die veranschlagten 171.291,75 Mark wesentlich unterschritten werden konnten“ und sich bei der Endabrechnung im Jahre 1929 eine Ersparnis von 25.784,75 Mark ergab. (Kosten = 145.507,- Mark)

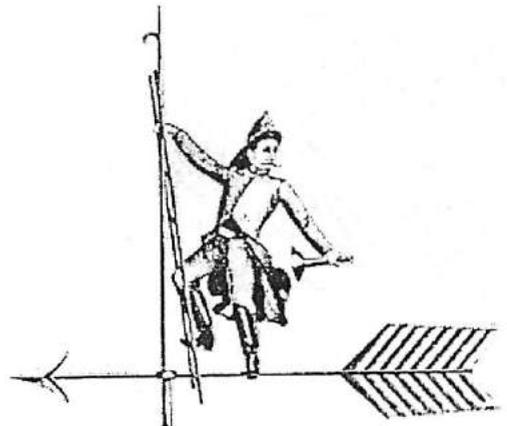
1950 bis 1955 wurde die Feuerwache erheblich erweitert. Auf einer Grundstücksgröße von 6.100 qm und einer bebauten Fläche von rund 1070 qm standen 1969 80 Räume mit 2.500 qm Nutzfläche zur Verfügung. Vergl.: Festschrift 1969 (s.o.), S. 44.

Bis vor kurzer Zeit hatte die städtische Berufsfeuerwehr in Borbeck keine besondere Wache, da der feuerschutz in Borbeck hauptsächlich der dortigen Einwohnerfeuerwehr übertragen war. Besondere Gründe, nicht zuletzt Sparsamkeitsrücksichten, machten aber die teilweise Auflösung der Einwohnerfeuerwehr erforderlich, von der nur zwei Löschzüge bestehenbleiben.

Als Ersatz für die aufgelösten Löschzüge hat die städtische Berufsfeuerwehr in der Buschstraße eine besondere Feuerwache errichtet, die mit zwei Wagen, einer Pumpe und einer Spritze ausgerüstet ist. Diese Wache, die unweit der früheren Essener Grenze liegt, soll auch in Altendorf bei etwaigen Bränden eingreifen. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß auch die Fabrikfeuerwehr der Borbecker Zinkhütte bei Bränden im Stadtteil Borbeck zur Verfügung steht.

Unser Bild zeigt die neue Feuerwache in der Buschstraße in Borbeck wieder.

Am 25. Juli 1930 berichtet die Essener Volkszeitung über die „neue städtische Feuerwache in Borbeck“. Die Wüstenhöferstraße hieß damals noch Buschstraße.



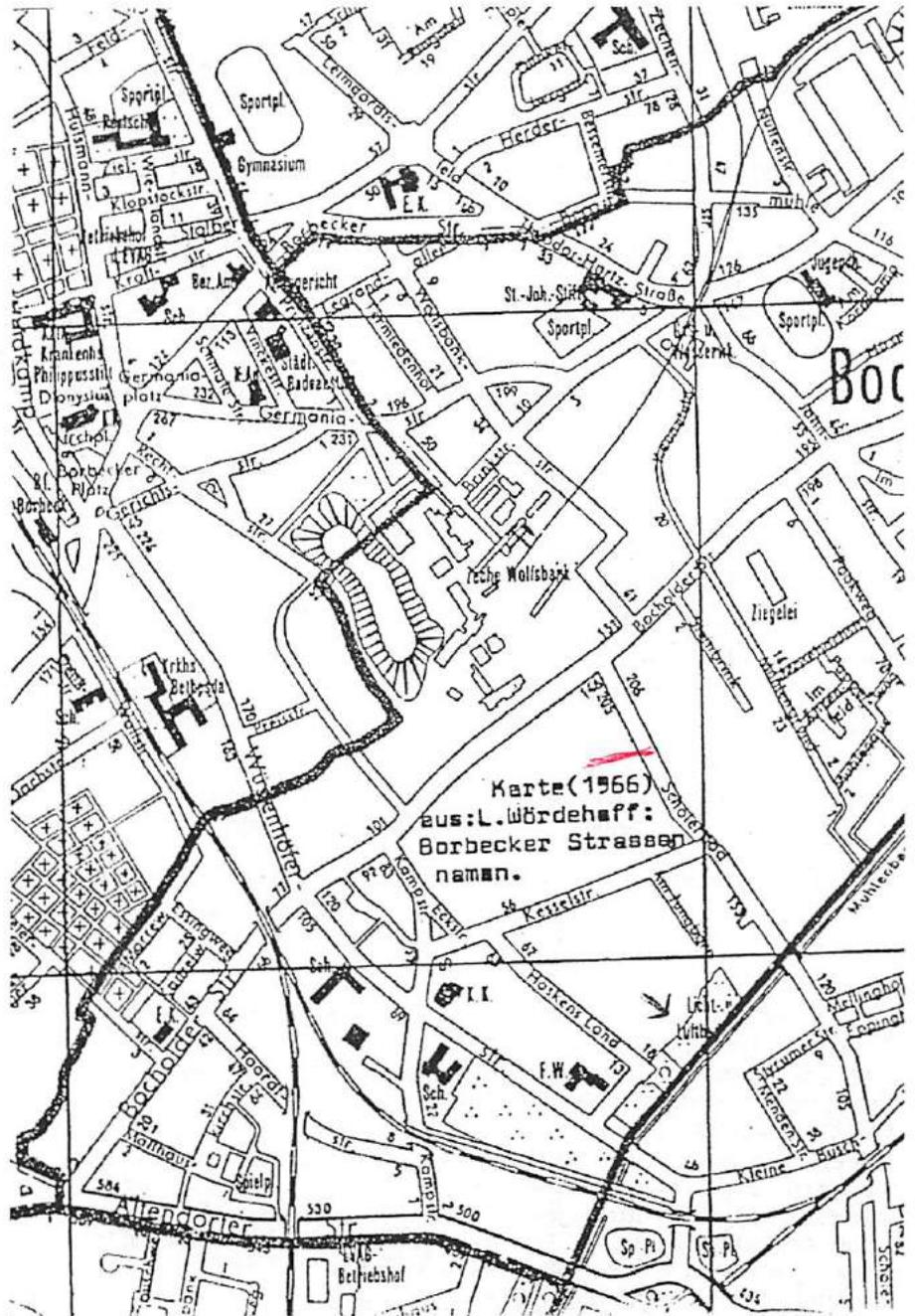
Das Licht- und Luftbad an der Wüstenhöferstrasse und Am Jungborn.

Das Licht- und Luftbad wurde in den Jahren 1925/26 von der Bockmühle auf das Gelände zwischen Wüstenhöferstrasse und Schölerpad in die Nähe der jetzigen Feuerwache Borbeck verlegt. Eigentümer war der Naturheilverein: JUNGORN, der während des 2. Weltkrieges nicht mehr existierte, im Jahre 1953 von ehemaligen Mitgliedern wieder neu gegründet wurde. Inzwischen wurde der Verein jedoch wieder aufgelöst. Am 11.12.1959 wurde eine am Vereinsgrundstück gelegene Stichstraße nach dem Verein: *Am Jungborn* benannt. (Vergl.: Erwin Dickhoff, Essener Straßen, Essen 1979, S. 14.)

113 Am Jungborn Stadtteil Bochold, Str.-Gr.: -,11.12.1959: *Am Jungborn*. Nach der Lage am ehemaligen Licht- und Luftbad des Naturheilvereins *Jungborn*. Das Licht- und Luftbad wurde in den Jahren 1925/26 von der Bockmühle auf das Gelände zwischen Wüstenhöferstrasse und Schölerpad in der Nähe der Feuerwache Borbeck verlegt. Der Verein *Jungborn* ging während des 2. Weltkrieges ein, wurde in Jahre 1953 von ehemaligen Mitgliedern neu gegründet, hat sich inzwischen jedoch wieder aufgelöst.



Der „Knieguß“ nach Pfarrer Kneipp.



Diese Dokumentation wurde zusammengetragen und zusammengestellt von Jan Heidutzek (Jetzt-Schüler, zur Zeit in der Klasse 6d) und Peter Heidutzek (Alt-Schüler).

KRIEGERVEREINE IN BORBECK

Bislang weniger beachtet worden sind in Borbeck die Kriegervereine, die sich zur Kaiserzeit im Deutschen Reich besonderer Unterstützung durch die Regierung erfreuten. Ihr statutenmäßiger Zweck war, die „Liebe für Kaiser, König und Reich zu erhalten und zu beleben; Kameradschaft zu pflegen“. Nach einer Aufstellung von 1883 gab es in Borbeck folgende Kriegervereine (1):

- **Borbecker Krieger-Verein**
gegr. 1865
115 Mitglieder
- **Kriegerverein Bochold-Vogelheim**
gegr. 1873
70 Mitglieder
- **Krieger-Verein, Frintrop**
gegr. 1881
85 Mitglieder
- **Krieger-Verein, Weltkamp**
gegr. 1882
75 Mitglieder

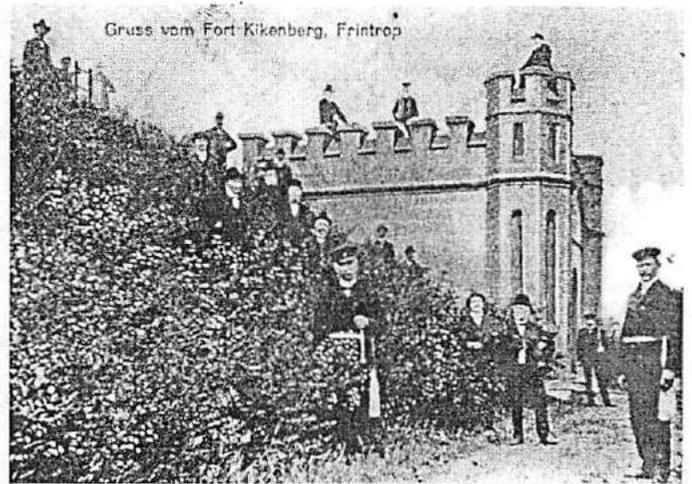
Die herrschende Ordnung sollte erhalten bleiben. Deshalb dienten die Kriegervereine auch der Abwehr sozialdemokratischer Ideen. (2) Gerade mit Mitgliedern, die sozialdemokratischer Gesinnung verdächtig waren, hatte sich der 1865 gegründete Kriegerverein Borbeck herumzuschlagen. (3) Um sie loszuwerden, löste sich der Verein 1891 auf. Es bildeten sich zwei neue. Der Möllhoffsche Verein mit Franz vom Walde und der renitente Büngersche Verein mit Roth, Nölle und Nehren. Der Büngersche Verein löste sich bald auf. 1910 beantragte der Kriegerverein Borbeck das Führen einer Fahne und führte an, „jetzt 270 disziplinierte, königstreue Mitglieder“ zu haben. Damals war Wilhelm Gerschermann Vorsitzender, J. Breilmann 1. Stellvertreter und B. Blenssekämper 2. Stellvertreter. Auch viele andere Kriegervereine beantragten damals das Führen einer Fahne und wurden dadurch aktenkundig:

Kriegerverein Schönebeck

Militärverein Vogelheim

1907: 98;
1908: 101;
1909: 103;
1910: 111 Mitglieder;

Die vor 1914 entstandene Aufnahme zeigt ein Manöver des Frintroper Kriegervereins. Er übt Angriff und Verteidigung am „Fort Kiekenberg“, dem Wasserspeicher am Kiekenberg.



Vorsitzender: Betriebsführer Heinrich Melches, außerdem im Mitgliederverzeichnis: Hubert Optelaak und Theodor Schraven

Kavallerieverein Frintrop und Umgebung

Vorsitzender: Kohnen
1913: 66 Mitglieder, u.a. Bergmann Hermann Lastring, Wirt Bernhard Kalveram

Gardeverein der Bürgermeisterei Borbeck

Vorsitzender: Kalveram
Vorsitzender: Johann Schury, Reg. Baumeister u. Beigeordneter
1910: 105 Mitglieder

Krieger- und Landwehrverein Bochold

gegründet 1887
1906: 108;
1909: 96;
1910: 85 Mitglieder;
im Mitgliederverzeichnis u.a. auch die Borbecker jüdischer Herkunft Moritz und Alex Seelmann

Militärverein Bedingrade

1904 gegründet
Vereinslokal: Notthoff
71 Mitglieder

Artillerieverein „Granate“ Frintrop

am 21. Juli 1908 als Kriegerverein anerkannt
1913: 73 Mitglieder, u.a. Heinrich Rebbelmund

Verein ehemaliger Artilleristen Borbeck

als Kriegerverein am 6.7.1909 anerkannt

1910: 102 Mitglieder
im Mitgliederverzeichnis u.a.: Carl Butz, Niederstraße 166; Carl Wüstenhöfer, Hochstraße 249 und Wilhelm Dierkes, Kuhstraße 60

Verein ehemaliger Kameraden des 16. Armee-Corps

in Borbeck 1910: 70 Mitglieder (darunter auch Artur Salzmann, jüdischer Herkunft);
1912: 98;
1913: 116;
in Frintrop 1910: 62 Mitglieder;
1912: 82

Marineverein Frintrop und Umgebung

Vorsitzender: Johann Schocke

Anmerkungen:

- (1) Statistik des Landkreises Essen. Essen 1883
- (2) Westphal, Prof. Dr. A., Hauptmann der Landwehr-Infanterie: Kriegervereine gegen Sozialdemokratie. Ein Mahnwort an die gebildeten Stände. 2., gänzlich umgearb. Aufl. Hrsg. v. Vorstände des Preussischen Landes-Kriegerverbandes. Berlin 1899. 20 S.
- (3) Die folgenden Ausführungen nach: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Landratsamt Essen Nr. 120 „Kriegervereine in der Bürgermeisterei Borbeck 1910-1913“

Termine...

- 12. September:
 - Tag des offenen Denkmals
 - Steenkamp Kotten: Tiere auf dem Bauernhof
 - Zeche Zollverein XII Essen
 - Kostenlose Führung durch die Übertageanlagen des Industriedenkmal
 - Kokerei Zollverein Essen
 - Führungen über die Anlage
 - 11 Uhr und 15 Uhr
 - Treffpunkt Parkplatz Arendahls- wiese

- ab 14. September: „Historische Gärten und Parks im Ruhrgebiet“ - Ausstellung des DGGL in Schloß Borbeck
 - Zur Ausstellung werden Schloss- parkführungen angeboten:
 - 22.9. um 16 Uhr
 - 29.9. um 16 Uhr
 - 10.10. um 11 Uhr
 - 20.10. um 15.30 Uhr

- 26. September:
 - Besichtigung des Halbhammers mit Schmiedevorführung
 - 10-16 Uhr



Leserbrief

In einem persönlichen Gespräch teilte Paul Freres mit, dass die Goldammer im Raum Borbeck noch immer an folgenden Stellen anzutreffen ist:

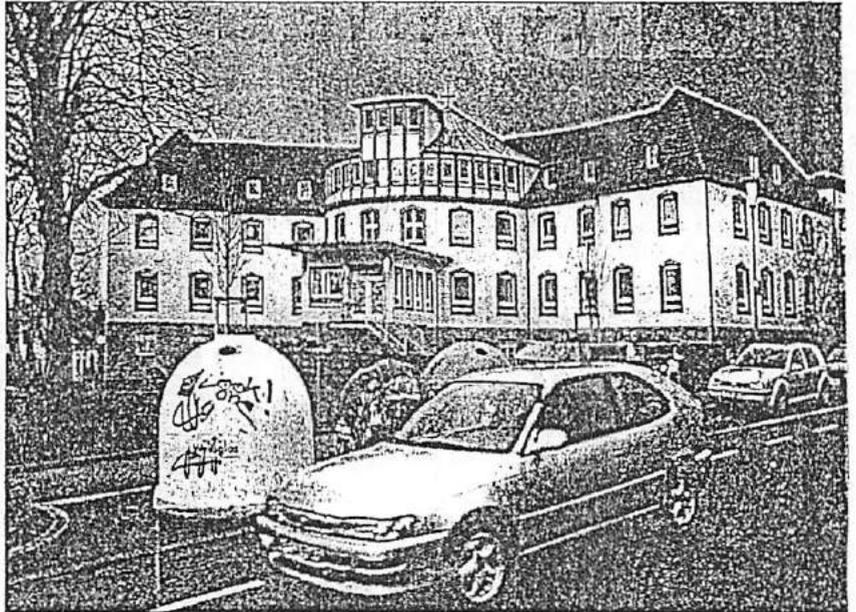
- a) Terrassenfriedhof (Süd)
- b) Dreigarbenfeld (Weißdornhecke)
- c) Winkhausertal

Außerdem schrieb uns Frau Karola Wüstenhöfer zum nebenstehenden Zeitungsausschnitt einen Brief, den wir seiner Originalität halber ebenfalls hier veröffentlichen.

Do 4.3.1999

STADTTEIL-ZEITUNG WAZ

NUMMER 53



Stören das Ortsbild: Zur Zeit stehen die Papier- und Altglas-Container direkt vor dem neuen Eingangsbereich des Klosters Emmaus. Geschäftsführung sowie Bezirkspolitiker suchen für die Sammelbehälter einen neuen Standort, der etwas abseits liegt. Bild: Daniel Roth

Zentrum mit Romantik

Aber Altglas-Container stören Ortsbild vor Eingang

SCHÖNEBECK. Der Hauptgeschäftsführer der Stiftung der Elisabeth-Schwestern, Theo Kleine-Möllhoff, freut sich über den neuen Eingangsbereich des Klosters Emmaus. Ungeduldig drängt er nun darauf, daß auch die häßlichen Papiercontainer einen anderen Standort erhalten.

Das Kloster Emmaus wurde im Jahr 1927 als Erholungsheim für Schwestern von den „Barmherzigen“ Schwestern von der heiligen Elisabeth zu Essen“ gegründet. Zwölf Jahre blieb es ausschließlich Erholungsheim.

In der Nachkriegszeit entstand in einem Flügel des Klosters ein Kinderheim. Die nötigen finanziellen Mittel zur Renovierung der Kriegsschäden erzielte die Genossenschaft aus dem Verkauf der Hälfte des großen Parkes und einen Teil der Felder des Klosters an eine Wohnungsbaugesellschaft.

Heute hat Kloster Emmaus seinen ursprünglichen Charakter als Erholungsheim für die Schwestern verloren. Es hat sich zu einem Altersheim mit 130 Seniorenpfützen und 33 Altenwohnungen gewandelt.

„Wir sind vor kurzem mit der Umgestaltung des Ost-Eingangsbereiches fertig geworden“, berich-

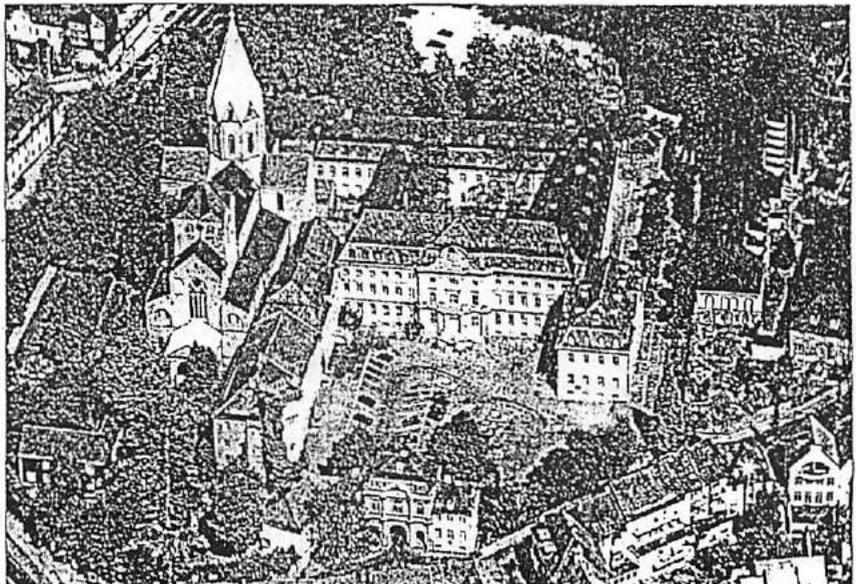
tet Theo Kleine-Möllhoff. Mit der Stadt habe sich der 57-jährige Hauptgeschäftsführer dahingehend geeinigt, daß die Stiftung freiwillig für die Pflege der städtischen Grünanlagen rund um das Kloster aufkommt.

Aus der Gemeinde

„Ich finde es sehr schade, daß wir alles tun, um im Stadtteil Schönebeck eine Art romantisches Zentrum zu schaffen, es uns aber nicht gelingt, ein paar wirklich störende Container unzusetzen“, bedauert Kleine-Möllhoff. „Um Mißverständ-

nissen vorzubeugen, sage ich, daß wir nichts dagegen haben, daß die Container weiterhin vor dem Kloster stehen. Es sollte sich aber doch ein Platz finden lassen, der ein wenig direkter liegt und sich nicht gerade vor dem repräsentativen Eingangsbereich befindet.“

Der Hauptgeschäftsführer lobt die bisherige Unterstützung der Bezirksvertretung IV. „Es muß jetzt aber endlich mal an den entscheidenden Stellen gehandelt werden. Wenn die Container entfernt sind, möchten wir die Umbauarbeiten mit einem schönen Bildstock krönen“, kündigt Theo Kleine-Möllhoff an. B.B.



In den Stadtteil eingebettet liegt die große Gebäude-Anlage samt Kirche des Klosters Emmaus. Das Altersheim mit seinem prächtigen Innenhof bildet ein Zentrum mit Romantik, in dem sich die Bewohner und ihre Besucher gern aufhalten. Luftbild: Hans Bjerg 509

Da hat der gute Homelmann doch uer Reporter auserblickt
 Day wie das alte Werden je erblickt —
 Und wie in Stonebeck, im ältesten Wiscu grande
 Um Emmanu u. Antouins je dichte eine Rende!
 Die Werden u. die Folkwang-Musikanten
 Die wollen ihr Kleinod weitbahn verwalten.
 Die lieben Aeten aber woll'n gemessen,
 Den Garten wo Nardice spriessen.
 Sprach doch die Obrin zu Alwerts Amemari:
 Ne — dies gemäner wollen wir hie!
 Die rülen Plure u. die Fenster pulsen —
 Wer sok die grose Kirche ulden?
 In Werden herrschten Männer — ohne Feyer —
 In Borbeck hatten Franen stels das Sayer!
 Was sollen wir mit Ludgerus für
 Wo unsere Türotäblim'n' ruhn!
 Der B.B. wir hien mit Spott begrüssen:
 Er wird noch Vieles lernen unissee!

Der Kavalier Hübentopf

bibl. 4389

Kloster Emmanu - Abtes Werden i. d. Wt 2
 Hadheit - Festung

Gärten und Parks im Ruhrgebiet

Eine gartendenkmalpflegerische Entwicklungsgeschichte I

Ab dem
14. September in
Schloß Borbeck

Parks und Gärten zählen zu den ältesten Siedlungsstrukturen der Kultur der Menschen. Solange menschliches Wirken und Siedeln in Wort und Bild dokumentiert wird, sind auch Gärten und Parks dargestellt und belegt. Sei es als Orte des Geistes, der Seele und Sinne, mystisch religiös begründet oder nur schlicht den Freuden und Genüssen des Lebens zugeneigt, oder sei es als Orte, der unwirtlichen Natur ein Stück eingegegtes, umzäuntes Land abzutrotzen, um es zu höherem Nutzen zu kultivieren, Kulturland zu schaffen.

Beide Stränge, "Orte der Sinne" und "Orte des Nutzens", ziehen sich durch die Geschichte, durchmischen sich, überlagern sich, sind mal dominanter hier, treten mal dort in den Hintergrund. Der Gartenhistoriker Clemens Alexander Wimmer bringt es auf den Punkt:

"Der Garten war nachweislich zu bestimmten Zeiten göttliches Gleichnis, sittenverbessernd gedacht, repräsentativ feudal, pittoresk, kapitalistisch, ökologisch, geometrisch, nationalstisch oder sinnlich; er war aber nie ausschließlich dies oder das."

Auf der Suche nach seiner Geschichte und seiner kulturellen Identität gilt es für das Ruhrgebiet nun auch seine Garten- und Parklandschaft als Teil des industriekulturellen Erbes der Region zu entdecken.

Bürgergärten und ihre benachbarten Villenquartiere, Volksparks und Kampf-bahnen, die Alleensysteme der Gründerzeit, Schmuckplätze vor den Ze-chen-toren, Arbeitergärten und Unternehmervillen sind wie die bedeutenden Bauten der Industriearchitektur Spiegelbilder der Siedlungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebietes.

Wie immer, wenn es um eine geschichtliche Dimension geht, haben wir es mit mehreren Schichten zu tun, die ein Objekt überlagern. Die frühe Geschichte der Gärten und Parks sind die Gärten an Burgen, Schlössern und Herrensitzen in der vorindustriellen Phase des Ruhrgebietes. Bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts sicher durchweg als geometrisch-barocke Gartenanlagen angelegt. Aus dieser Zeit ist zwar vieles überliefert, aber kaum noch etwas erhalten geblieben. Die barocken Gartenanlagen des französischen Stils sind weitgehend zu Anfang des 19. Jahrhunderts zu Landschaftsgärten im englischen Stil umgewandelt worden. Damit paßten die Besitzer nicht nur ihre repräsentativen Gartenanlagen der Gestaltungsmode ihrer Zeit an, sondern sie zeigten damit zugleich den Geist der Aufklärung und des Liberalismus.

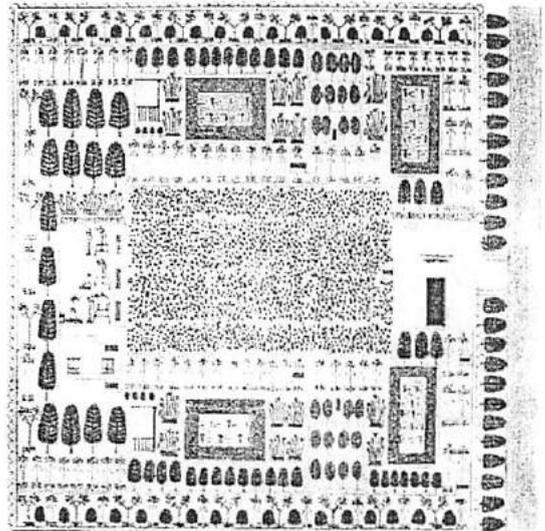
Anders verhielt es sich bei dem Barockgarten des Klosters Kamp, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einen "Dornröschenschlaf" verfiel, bis er 1990 als Zeitdokument und "Sanssouci vom Niederrhein" erweckt und erneuert worden ist.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts durchmischen sich die vorindustriellen Strukturen und die frühindustriellen Nutzungen. Die Schlösser und Herrensitze des Ruhrgebietes werden vielerorts zu beliebten Wohn- und Repräsentations-orten der neuen "Machthaber" der Industrie, wie z. B. Schloß und Garten Landsberg bei Kettwig.

Oder es werden "Tempel" der industriellen Machtfülle wie die Villa Hügel in Essen über dem Ruhrthal errichtet. Repräsentative Gartenanlagen gehören dazu.

Aber nicht nur die Großindustriellen schufen Gärten und Parks, auch das wirtschaftlich und gesellschaftlich erstarkte Besitz- und Bildungsbürgertum präsentierte sich in und mit aufwendigen Parkanlagen.

Orientiert an den durch Aktiengesellschaften finanzierten Anlagen wie die "FLORA KÖLN" oder die "FLORA BERLIN" bestimmte zunächst auch in den gerade genannten Anlagen das zeittypische Mäzenatentum "großherziger" Bürger Kunst, Kultur und Bildung. Die Bürgerparks mit ihren Parkhäusern boten nicht nur das entsprechende Forum, sondern waren zugleich Teil dieser Kultur.



Ein ägyptischer Garten, um ca. 1500 v. Chr.



Historische Postkarte: Partie am Bernewaldchen in Essen



Historische Aufnahme: Partie am Musikpavillon im Stadtgarten Essen

Gärten und Parks im Ruhrgebiet

Eine gartendenkmalpflegerische Entwicklungsgeschichte II

Doch schon bald wurden aus den Gesellschafts- und Bürgergärten im Ruhrgebiet Stadtgärten. Die Stadt Bochum schuf auf der Grundlage eines Ratsbeschlusses von 1869 den ersten öffentlichen Stadtgarten im Ruhrgebiet. Ein weit verbreiteter Gedanke war dabei, das "einfache Volk" und die Arbeiterschaft nicht durch Eintrittsgelder auszugrenzen, sondern besonders diesen Kreisen ein Vorbild zu geben und erzieherisch auf sie einzuwirken. Sittsame Sonntagsspaziergänge in angemessener Kleidung waren angesagt. Die Arbeiterschaft sollte sich am Beispiel der Bürgerschaft orientieren und so von ausschweifenden Wirtshausbesuchen und sonstigen, die Arbeitskraft schmälern den Aktivitäten abgehalten werden.

Aber nicht nur die Industriestädte des Ruhrgebietes mit bürgerlicher Vorgeschichte und Tradition, sondern besonders auch die jungen aufstrebenden Industriestädte der ersten hochindustriellen Phase des ausgehenden 19. Jahrhunderts schufen ihre Stadtgärten.

Namen wie "Kaisergarten", "Kaiserhain", "Kaiser-Wilhelm-Park" zeugen nicht nur vom patriotischen Zeitgeist, sondern lassen die Entstehung dieser Parks ziemlich genau auf 1897 datieren, dem Jahr des 100. Geburtstages von Kaiser Wilhelm I.

Vor dem Hintergrund der durch die Entwicklung der Schwerindustrie verursachten schwierigen Lebens- und Umweltbedingungen im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet trat der Repräsentationsgedanke der Stadtgärten zunehmend in den Hintergrund. Bedeutender wurde die soziale und gesundheitsvorsorgende Verpflichtung der Städte und Gemeinden im Ruhrgebiet.

Die Volksgartenbewegung - in den großen Städten des Reiches schon umgesetzt - wurde ins Ruhrgebiet getragen. Bewegung und Spiel in frischer Luft für alle Bevölkerungsschichten waren angesagt. Große Spielwiesen, eingebettet in Stadtwäldern, sogenannte Licht- und Luftbäder, Planschbeckenanlagen, Sportanlagen, Kampfbahnen genannt, waren die Ausstattungselemente der Volksgärten der 20er Jahre dieses Jahrhunderts. Viele Volksgärten wurden zu dieser Zeit im Rahmen von Notstandsarbeiten angelegt oder die Stadtgärten der Jahrhundertwende zu Anlagen der sozialen Fürsorge umgestaltet. Sie haben das Grundgerüst für die heute so bedeutsamen wohnungsnahen innerstädtischen Grünflächen im Ruhrgebiet gelegt.

Neben den sozialfürsorglichen und gesundheitsfördernden Aspekten der Gärten und Parks des Ruhrgebietes gab es natürlich auch einen Darstellungs- und Präsentationswillen. Die "Große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung", besser unter dem Namen "GRUGA" bekannt, ist hier zu nennen. 1929 schuf sich die Stadt Essen diese "gute" Stube und lenkte die Aufmerksamkeit der Fachwelt auf sich. Aus dem Kaiser-Wilhelm-Hain schuf die Stadt Dortmund 1959 über eine Bundesgartenschau den Westfalenpark.

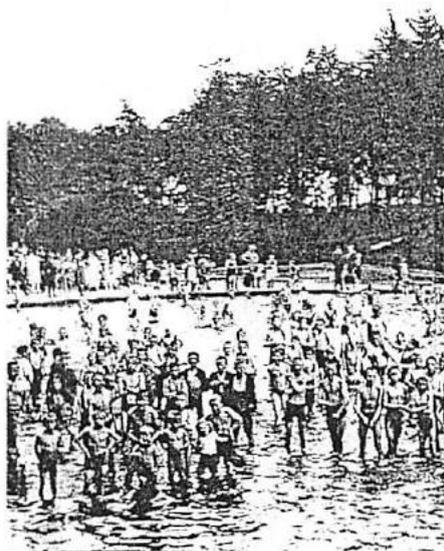
Mit der ersten Landesgartenschau in Nordrhein-Westfalen 1984 auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Maximilian in Hamm wagte sich das Ruhrgebiet wieder an ein Novum. Erstmals wurden eine Halde und ein aufgelassenes Zechenareal in eine Parkplanung einbezogen und als Teil der industriellen Kulturlandschaft des Ruhrgebietes gartenkünstlerisch "verarbeitet".

Ein Ansatz, der im Ruhrgebiet mit dem Landschaftspark Duisburg-Nord, dem Nordstempark in Gelsenkirchen (ehemalige Bundesgartenschau 1997) und schließlich mit der Landesgartenschau Oberhausen (OLGA) und in vielen anderen Projekten des Emscher Landschaftsparks zur Selbstverständlichkeit und letztendlich zum Programm geworden ist.

Die Garten- und Parklandschaft des Ruhrgebietes ist Teil des industriellen Erbes dieser Region. Lassen Sie sich von den Bildern inspirieren, und gehen Sie auf Ihre eigene Entdeckungsreise, die Gartenschätze des Ruhrgebietes zu heben.



Kaiserdenkmal im Kaiser-Wilhelm-Park
in Essen-Altensesen



Historische Aufnahme: Planschbeckenanlage
in Gelsenkirchen-Buer



Emblem der "Großen Ruhrländischen
Gartenbauausstellung 1952"

Ein Gespräch mit dem Verleger Rainer Henselowsky

von Andreas Koerner

Es war Zeit, dass die Borbecker Beiträge den Verlag Henselowsky-Boschmann vorstellen, der nun schon fast zwanzig Jahre in Borbeck seinen Sitz hat. Am 30. August 1999 sprach ich mit Rainer Henselowsky.

Rainer Henselowsky ist 1952 in Borbeck geboren und hier auch zur Schule gegangen, in die Dionysisusschule. Erinnert an sei die Lehrer Lodenkämper und Dickgräber. Herr Dickgräber war aus Bottrop. Rainer Henselowsky hat ihn in den höheren Klassen gehabt und viel von ihm gelernt. Nach den acht Jahren Volksschule absolvierte Rainer Henselowsky eine Lehre bei der Hans-Soldan-Stiftung an der Bocholder Straße als Groß- und Außenhandelskaufmann. Eigentlich wollte er Schriftsetzer werden, doch damals waren Lehrstellen rar.

Die Freude am Buch führte Rainer Henselowsky schon vor 1980 dazu, ein Buch mit Geschichten von Freunden im Selbstverlag herauszubringen. Im Gespräch mit den Buchhändlern machte er erste Erfahrungen mit dem Buchhandel. Der Appetit nach mehr führte zur Gründung eines Verlages.

Das erste Buch war ein schönes kleines Buch mit vielerlei Bildern von Borbeck. Fotos von Kurt Wohlgemuth waren dabei, aber auch eigene. Bei der Entstehung des Buches und danach profilierte Rainer Henselowsky von Gesprächen mit Frau Theunissen, die damals die Borbecker Filiale von Baedeker leitete. Noch heute bedauert er die Schließung der Filiale.

Der nächste Schritt in der Verlagsentwicklung führte zu Werner Boschmann. Boschmann ist Lehrer am Josef-Albers-

Gymnasium in Bottrop. Mit den Schülern hatte er eine Reihe von Heften produziert. Es ging in diesen Heften um ganz unterschiedliche Themen. Almanach Nr. 12 hieß: „von: Ahlskuhle bis: Zymtzigke“. 1000 Worte Bottropisch. Lexikon der Alltagssprache des Ruhrgebiets, zusammengetragen von der Klasse 7e“.

Rainer Henselowsky fand dieses 59-seitige Heft, das 1981 in der dritten Auflage erschienen war, so ansprechend, dass er auf Werner Boschmann zuging und ihn fragte, ob er es als richtiges Buch verlegen dürfe. Herr Boschmann war nicht nur damit einverstanden, er war auch bereit, sich an der künftigen Verlagsarbeit zu beteiligen.

Dieses zweite Buch war damals sehr gefragt. Das Telefon lief heiß. Die Erfüllung der Kundenwünsche stellte an die jungen Verleger einige Anforderungen. Man lernte viel dazu beim Vertrieb und Versand und den Nachauflagen der „heißen“ Ware. Damals war der Verlag noch nicht mit einem Grossisten verbunden.

Ein ganz besonderes Buch war das übernächste. Vorausgegangen waren Forschungen über Borbecker Geschichte durch Lutz Niethammer, den jungen Historiker der neuen Essener Universität. 1979 erschien sein Buch über den Borbecker „Communalbaumelster“ Voßkühler im Frankfurter Syndikat-Verlag. Das wissenschaftliche Interesse an Borbeck als Ort historischer Forschung war geweckt. Damals war „oral history“, mündliche Geschichte, besonders in Mode.

Als angehender Wissenschaftler kam Bernhard Parisius, von Niethammer angeleitet, nach Borbeck und machte Interviews mit verschiedenen Borbeckern. Unterstützung erhielt Parisius durch den Heimatge-

schichtlichen Arbeitskreis Borbeck in der Volkshochschule, zu dem damals auch Ernst Schmidt gehörte. Ergänzt durch Fotos aus der Sammlung Sozialgeschichte von Kurt Wohlgemuth, wurde daraus ein Buch. Es bekam den Titel „Lebenswege im Revier“ und enthielt Lebensläufe von Borbeckern, die um 1910-1915 geboren waren. Es vermittelt sehr anschaulich die Lebenserfahrungen der Menschen dieser Zeit, über die man auf keine andere Weise etwas erfahren würde. Der Erfolg und die Beachtung dieses Buches war groß. In der Art war auch das 1989 erstmals erschienene Buch „Liebe war ja auch dabei“ von Müttern mit vielen Kindern, das jetzt in einer vierten Auflage erscheinen wird.

Für das Buch „Gut essen in Essen“ musste Rainer Henselowsky aufwendige Recherchen machen. Das war von der Seite nicht schlimm, als er gerne gut isst. Andererseits war dieser Aufwand auf die Dauer nicht zu leisten, da so ein Buch im Hinblick auf die schnellen Wandlungen in diesem Bereich immer wieder aktualisiert werden muss.

Das dritte Borbeck-Buch des Verlages war eine aktualisierte Neuauflage von Ludwig Wördehoffs im Selbstverlag 1966 erschienen Buches über Borbecker Straßennamen. Die Zusammenarbeit mit Ludwig Wördehoff klappte sehr gut. Eine wertvolle Ergänzung des Textes von Wördehoff stellen die vielen Fotos, besonders die diversen Luftaufnahmen, dar, die die Entwicklung Borbecks besonders zur Zeit der Sanierung anschaulich festgehalten haben.

Im gleichen Jahr erschien ein Buch anderen Typs. Als erster Band einer Reihe „Photothek Ruhrgebiet“ kam ein kleiner Bildband heraus mit Fo-

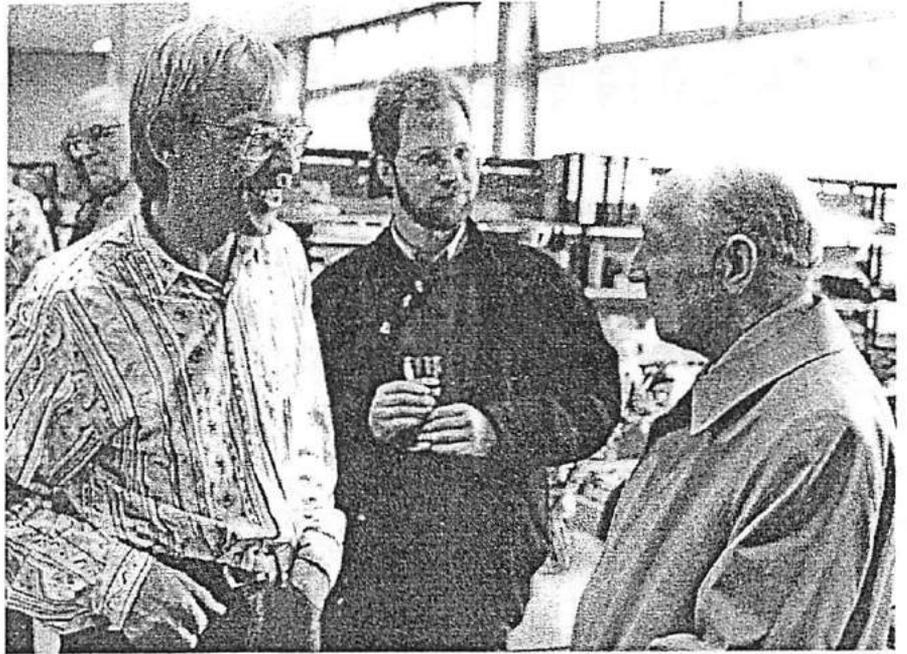
tos aus Kurt Wohlgenuths Sammlung und eigenen über „Kinder im Ruhrgebiet“. Unausgesprochen war es das vierte Borbeck-Buch des Verlags. Leider verkaufte es sich nicht so gut, dass der Verlag weitere Bücher dieses Buchtyps verlegte.

Die Spannweite des jungen Ruhrgebietsverlags hatte damit noch nicht ihre Grenzen erreicht, dann mit dem Buch von Pierre-Hippolyte L. Paillot erschien ein Bericht über die Erlebnisse eines Franzosen im Ruhrgebiet aus der Zeit vor 1800. Auch Schattenseiten des Ruhrgebiets wurden nicht ausgespart mit dem Ende eines Ruhrgebietes-Theaters unter dem Titel „Zappendusta“ und der Schilderung von jüdischem Schicksal der Nazizeit mit dem Titel „Jahre, die man nicht vergiß“.

Die typische Ruhrgebietsprache wurde nicht vergessen, denn Max und Moritz und der Struwelpeter erschienen in „ruhrpöttisch“. Der Humor kam dadurch nicht zu kurz. Mit 367 Seiten war „Rote Erde“ von Peter Stripp das erste richtig dicke Buch, versehen war es mit Fotos aus der eindrucksvollen Fernsehserie aus dem Leben der Bergarbeiter im Ruhrgebiet. Mit „Ich schäbiges Frikadellchen“ von Helmut Spiegel wurde das erzählende Genre fortgesetzt. Dabei waren beide Autoren als Vorleser ihrer Werke ein Erlebnis für sich.

Rainer Henselowsky hat auch einen Stadtführer von Essen verfasst und herausgegeben. Er dachte, dass eine so große Stadt genügend Interesse dafür hervorbringt. Erstaunlicherweise war das nicht der Fall. Essen ist keine Touristenstadt. Die Einheimischen interessieren sich wohl auch nicht besonders für sie. Schade, er passt sehr schön in eine Jackentasche und enthält viele nützliche Informationen, so dass ich ihn jetzt noch Schülern als brauchbare Kurzinformation anbieten kann.

Eine durch das Studium an der Ruhruniversität in Bochum-Querenburg gebildete Sprachwissenschaftlerin und Nachkommin von Kumpel Anton



v.l.n.r.: Andreas Koerner, Rainer Henselowsky und Bruno Brock am 17. April 1991 in der Stadtbibliothek Borbeck zur Eröffnung der Ausstellung über die Borbecker Maschinenfabrik. Bruno Brock war als Modellschreiner bei der Borbecker Maschinenfabrik beschäftigt.
Foto: Kurt Wohlgenuth

und Cervinski erläuterte in einer WAZ-Zeitungsserie einem Fremden die Besonderheiten der Ruhrgebietsprache. Diese Artikelserie von Rainer Bonhorst passte gut in das Programm unseres Ruhrgebietsverlags, der daraus zwei ansprechende Bücher machte. Mit dem Buch mit naiven Bildern der Malerin Gisela Meistert wurde eine weitere Möglichkeit für einen Ruhrgebietsverlag aufgezeigt.

Im Jahre 1996 erschienen drei literarische Werke. Günter Bauers Roman „Leberfleck“ schildert anschaulich das Leben eines Dortmunders von der Nazizeit bis zum Wirtschaftswunder. Mit 695 Seiten ist er ganz schön dick.

Das Krimi-Gespann Karr und Wehner präsentiert einen Ruhrgebietskrimi, statt im Zürcher Diogenes-Verlag in einem Ruhrgebietsverlag. Der satirische Erzähler Michael Klaus aus Gelsenkirchen erzählt die spannungsvolle Liebesgeschichte zwischen einem Maler und einem jungen Mädchen, Schauplatz ebenfalls das Ruhrgebiet. Während es sich bei den vorgenannten um versierte Autoren handelt, stammt das Buch „Fingerschmerz“ von einer einfachen Türkin, die ohne Deutschkenntnisse

nach Gelsenkirchen kam. Erst zehn Jahre nach ihrer Ankunft in Deutschland lernt sie deutsch. Dieses Buch wurde erst verstärkt beachtet, als in der Wochenzeitung „Die Zeit“ ein ganzseitiger Artikel darüber erschien.

Ein neuer Botschafter der Ruhrgebietsprache im Kulturbetrieb heißt Herbert Knebel. Mit seinen musikalischen Freunden tritt er als „Herbert Knebels Affentheater“ in deutschen Kabarett-Theatern auf, er war auch im WDR zu hören. Der Verlag Henselowsky-Boschmann hat ihn für seinen Verlag gewonnen.

Der Verlag Henselowsky-Boschmann besteht übrigens aus drei Personen: Rainer Henselowsky, Werner Boschmann und Bärbel Henselowsky. Bärbel Henselowsky hat die Verlagsaktivitäten ihres Mannes von Anfang an mitgetragen. Sie organisiert den Vertrieb und die Buchhaltung. Für einzelne Bücher kommen Berater hinzu, beispielsweise als Fachleute für Ruhrgebietsprache und -literatur Dirk Hallenberger und Herbert Knorr. Die Vielseitigkeit des Verlags Henselowsky-Boschmann macht neugierig auf das, was er wohl demnächst bringen wird.

VERLAG HENSELOWSKY-BOSCHMANN

Bibliographie zusammengestellt von Rainer Henselowsky, ergänzt von Andreas Koerner

1980

Borbeck - Impressionen gestern und heute. Hrsg. v. Rainer Henselowsky. 86 S.

1982

Werner Boschmann:
Lexikon der Ruhrgebietsprache. 132 S. 2. Aufl. 1983. 8. Aufl. 1989 (LitRevier 4)

1984

Hanna Lehnert: Die Leine.
Bernhard Parisius: Lebenswege im Revier. 181 S.

1985

Sigrid Dickert/ Rainer Henselowsky:
Gut essen in Essen. 171 S.

1986

Werner Boschmann und die Schüler des Josef-Albers-Gymnasiums:
Einführender Grundkurs in die tiefen Geheimnisse der deutschen Rechtschreibung unter besonderer Berücksichtigung von deren höheren Schwachsinn. M. zahlr. Abb. 93 S. 2. Aufl.

1987

Aarhus/Aarhus:
Endlösung Ruhr. 96 S. 2. Aufl.

Ludwig Würdehoff:
Borbeck in seinen Straßennamen. M. zahlr. Fotos. 156 S.

Kurt Wohlgenuth: Kinder im Ruhrgebiet. Ungez. S.

1988

Pierre-Hyppolyte L. Paillot:
Zuflucht Rhein-Ruhr. Tagebuch eines Emigranten. (Aus d. Franz. v. Luc le Gall) 127 S. (LitRevier 2)

Zappendusta. Vom Tod eines Reviertheaters. Hrsg. v. Werner Boschmann, Alfons Winterseel u. Markus

Günther. M. zahlr. Fotos. 107 S. (LitRevier 3)

1989

Angelika Königsfeld:
Liebe war ja auch dabei. Die Mütter. 127 S. 2. Aufl. 1989 (LitRevier 5)

1990

Jeffrey Wolf:
Lieber Haß. Wenn Blicke töten könnten. 190 S. (LitRevier 6)

1991

Jott Wolf:
Max und Moritz im Kohlenpott. De Rotzigen vonne Ruhr. 79 S. 6., überarb. Aufl.

Chanan David:
Jahre, die man nicht vergißt. M. vielen Fotos. 111 S.

Peter Stripp:
Rote Erde. M. vielen Fotos a. d. gleichnam. Film. 367 S. (LitRevier 7)

1992

Rainer Henselowsky:
Essen - der Stadtführer. 111 S.

Rainer Bonhorst:
Dr. Antonia Cervinski-Querenburg „Daaf ich ma am Rotkohl?“ M. Illustr. v. Frank Cerny u. Klaus Pieler. 79 S. 2. Aufl. 1992. 3. Aufl. 1993. 4. Aufl. 1994. 5. Aufl.

1993

Helmut Spiegel:
Ich schäbiges Frikadellchen. 263 S. 3. Aufl. (LitRevier 8)

René Küppersbusch:
Das Beste vom Revier.

1994

Rainer Bonhorst:
Dr. Antonia Cervinski-Querenburg „Daaf ich Sie die Foote küssen?“ M. Illustr. v. Frank Cerny u. Klaus Pieler. 79 S.

Karin Boehm:
Frau Malenki liebt Heinz Mägerlein. 255 S. 2. Aufl. (LitRevier 9)

Gisela Meisert:
Essen - Anblicke - Einblicke - Ausblicke. 28 farb. Abb. 64 S.

1995

Prof. Päule Pohlmann:
Der Revierberater für alle Lebenslagen und Lebensfragen. M. Zchn. v. Markus Sturm. 80 S.

Jott Wolf:
Der revierdeutsche Stubbelpedder. 2. Aufl.

1996

Günter Bauer:
Leberfleck. 695 S. (LitRevier 10)

Karr & Wehner, Walter:
Blutiger Sommer. 159 S. (Edition Geschichten Ruhr, hrsg. v. Herbert Knorr)

Michael Klaus:
Scherpe und Ziska. 167 S. (Edition Geschichten Ruhr, hrsg. v. Herbert Knorr)

Herbert Knebel:
Boh glaubse. 111 S. 3. Aufl.

1997

Sevim Kocygit:
Fingerschmerz. 144 S. (Edition Geschichten Ruhr, hrsg. v. Herbert Knorr)

Herbert Knebel's Affentheater.
Knapp vorbei noch nie daneben. Zur Geschichte von die Gruppe. M. vielen Fotos. 143 S.

1998

Werner Boschmann:
Emscherzauber. M. zahlr. Illustr. v. Max Teschemacher. 112 S.

Jules Huret:
Das Ruhrgebiet um 1900. (A. d. Franz.) M. vielen Fotos. Vorw. v. Dirk Hallenberger. 159 S. (LitRevier 11)

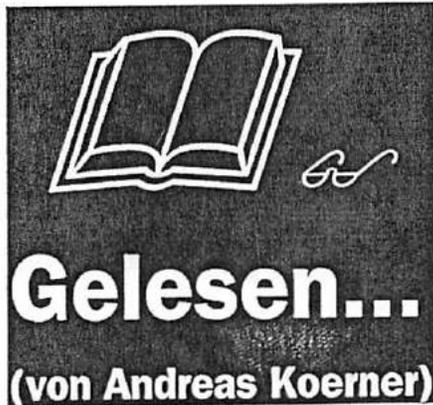
Übrigens: der Verlag firmierte zunächst als Verlag Rainer Henselowsky, erst ab 1991 als Verlag Henselowsky-Boschmann.

Hinweis:

In einem Fall kann ich die Neugierde des Publikums befriedigen: Im Oktober erscheint ein Buch über die Geschichte Borbecks. Es trägt den Titel „Zwischen Schloß und Schloten. Die Geschichte Borbecks“, Umfang etwa 300 Seiten. Hauptautor: Andreas Koerner. So viel neues und anschauliches Wissen über die Geschichte unseres Stadtbezirks gab es noch nie. Auch Leser der Borbecker Beiträge können viel Neues erfahren.

Wer das Buch haben möchte, wende sich an:

Verlag Henselowsky-Boschmann
 Telefon: 684754, Fax: 689662
 Homepage <http://www.t-online.de/home/verlag.hebo>,
 E-Mail: verlag.hebo@t-online.de



Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur.

Hrsg. v.: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e.V. 1/99, 98 S.

Das neue Heft der Zeitschrift „Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ beschäftigt sich mit einzelnen Fällen von Geschichtsdenkmälern. Ein besonders reizvolles Industriedenkmal ist die „Ironbridge“ von 1779 über den Fluß Severn in Großbritannien. In dieser Gegend waren die großen Industiepioniere Abraham Darby (Verhüttung von Eisen mittels Koks), James Watt (Dampf-

maschine) und Mathew Boulton (der erste Fabrikant von Dampfmaschinen) tätig. Der Text schildert besonders den Weg zur Industriemuseums-Landschaft, die 1986 mit etwa 300 Gebäuden und Einrichtungen in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wurde.

Ein weiterer Artikel befaßt sich mit der Gesenkschmiede Henrichs in Solingen, die als Zweigstelle des Rheinischen Industriemuseums nach mehr als zwölfjähriger Umarbeitungszeit im März 1999 eröffnet wurde. Geschildert werden die besonderen Schwierigkeiten, ein produzierendes Museum aufzubauen: Unter industriellen Bedingungen hergestellte Scherenrohlinge, die handwerklich weiterverarbeitet werden.

Die dritte Geschichte handelt von einem Trauerspiel: Das in den 50er Jahren errichtete Bochumer Stadtbad wurde abgerissen, obwohl es als bedeutendes Architekturdenkmal anerkannt war. Das Bad wurde 1990 gegen den Willen der Stadtverwaltung unter Denkmalschutz gestellt. Im November 1995 stimmte der Kulturausschuß des Bochumer Stadtrats für den Abriß. Auch die Untere Denkmalbehörde mußte zustimmen. Dagegen erhob sich Protest. Innerhalb von 1½ Monaten sprachen sich im Frühjahr 1996 41 000 Bürger der Stadt Bochum für den Erhalt und Wiederaufbau des Bades aus. Ende Oktober erklärte die Bezirksregierung in Amsberg aus formalrechtlichen Gründen das Bürgerbegehren für unzulässig. Die Stadt Bochum entschied sich für Abriß und einen Neubau mit Einkaufszentrum, Bürohochhaus, Mietwohnungen, Tiefgarage und kleinem Schwimmbad. Ende November 1998 fielen die letzten Gebäudeteile des Baudenkmals.

Daß die Kokerei Zollverein in Essen-Katernberg als Industriedenkmal zu einem Teil (die Koksofenbatterie) erhalten bleiben soll, wird einigen Lesern aus der örtlichen Presse bekannt sein. Im vorliegenden Heft wird über das Industriedenkmal Kokerei Hansa in Dortmund-Huckarde berichtet.

Des weiteren wird über das Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen und über betriebsfähige Dampfmaschinen an Ruhr und Emscher berichtet.

Den Schluß bilden die ausführlichen Rubriken Wettbewerbe, Tagungen, Vortragsreihen, Werkstätten, Museen und Ausstellungen, Rezensionen, Annotationen, Kalender. (Das Heft kann über die Stadtbibliothek Borbeck ausgeliehen werden.)

Frank Stenglein:

Krupp. Höhen und Tiefen eines Industrieunternehmens.

München, Düsseldorf: Econ 1998. 206 S.

Frank Stenglein, früher eine Zeit lang bei den Borbecker Nachrichten beschäftigt, ist seit einigen Jahren Lokalredakteur der NRZ in Essen. Ungewöhnlich genug für den mickrigen Zuschnitt der Zeitung, konnte er im Lokalteil der NRZ eine relativ lange Serie über Krupp veröffentlichen. Daraus ist dieses Buch entstanden. Da schon lange keine Gesamtdarstellung der Firma Krupp erschienen ist - das Buch „Bilder von Krupp“ von 1994 befaßte sich hauptsächlich mit Fotos von Krupp bis 1914 -, ist dieses Buch zu begrüßen. Der Leser erhält einen gut lesbaren Text, der auch die neuesten Entwicklungen berücksichtigt. Am Schluß gibt es eine Literaturliste und ein Personenregister. Tabellen gibt es nicht. Anmerkungen auch nicht.

Der Autor zitiert häufig andere Autoren, bevorzugt Gert von Klass und am Ende Diana Maria Friz. Er zitiert auch die Historiker Görlitz (S. 39) und Michael Epkenhans (S. 61), die in der Literaturliste nicht genannt werden. Das ist für einen genauer interessierten Leser mißlich.

Falsch ist, daß Helene Amalie Krupp ihren Enkel Friedrich „zeitweilig als Betriebsleiter“ (S. 11) der Gutehoff-

nungshütte eingesetzt hatte. Sie hatte ihm 1807 die Hütte als Eigentum überschrieben, dies aber schnell wieder rückgängig gemacht und sie 1808 an Jacobi, Haniel und Huysen verkauft. Immerhin informierte sich Friedrich Krupp seit 1805 auf der Gutehoffnungshütte, was bei Stenglein nicht erwähnt wird. Der Autor behauptet: „Der Sohn [Alfred] wird zeit seines Lebens gegenüber dem Firmengründer eine gewisse Distanz wahren.“ (S. 14-15) Dem widerspricht, daß Alfred die Firma immer als „Fried. Krupp“ firmierte und der Sohn von Alfred die Namen Friedrich Alfred erhielt.

Falsch ist, daß die Firma Fried. Krupp in den Rentenkassenprozessen unterlag. (S. 41)

Erwähnt wird das von Krupp in Indien errichtete Stahlwerk Rourkela als Erfolg mit Symbolwert. (S. 168) Nicht erwähnt wird, daß sich später die Schattenseiten des Rourkela-Projekts bemerkbar machten. Gegen Ende des Buches, bei den Krupp-Chefs Beitz und Cromme, scheinen die Entscheidungen der Geschäftsleitung immer richtig gewesen zu sein, was mir unwahrscheinlich vorkommt. Insgesamt liegt hier ein

Buch vor, das das allgemeine Wissen über die Firma Krupp einigermaßen richtig und lesbar präsentiert. Ein Buch, das man zur Einführung lesen kann.

Bestand qualitätvoller Bauten aus den „Fünfziger Jahren“ in Essen

Hrsg. v.: Joachim Petsch. Essen 1994 (Signatur der Stadtbibliothek Essen, Abteilung Heimatkunde: D II 4933 a/86 21317 6

Die fünfziger Jahre sind Geschichte und damit geraten Bauten aus dieser Zeit in den Blickwinkel der Denkmalpflege. Da Essen, besonders die Innenstadt, durch den Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört wurde, entstanden in den fünfziger Jahren gerade dort viele neue Gebäude, die noch heute das Aussehen von Essen prägen. In dem vorliegenden Gutachten werden viele Gebäude dieser Zeit in Essen genannt, die als „qualitätvoll“ bezeichnet werden. Im Stadtbezirk „Groß-Borbeck“ gehört dazu die

Tankstelle von Fritz Lindermann in der Friedrich-Lange-Straße. Tatsächlich strahlt die Tankstelle mit dem gebogenen runden Dach die Atmosphäre der Nierentische aus. Als qualitativ gilt danach auch die Siedlung Schloßwiese, die 1954 nach Plänen des Architekten Franz Allerkamp gebaut wurde. Das Konzept lautete: „Wohnen im Grünen“. Als erhaltenswert gelten: Die 1952 errichtete Mühlenfeldschule an der Wüstenhöferstraße, die Geschwister-Scholl-Realschule (1957/58) an der Zielstraße, das Altenheim Bethesda (1956 - Architekt: Horst Loy), die Kirche St. Bernhard (1956/58 - Architekt: Eberhard Michael Kleffner) am unteren Ende des Weidkamp, die Kirche St. Franziskus am Rabenhorst (vgl. Borbecker Beiträge 3/1997, S. 110-112), der Bahnhof Dellwig-Ost, eine ehemalige Tankstelle gegenüber der Einmündung des Höhenwegs in die Frintroper Straße, eine Friedhofskapelle an der Kettelerstraße und ein Kiosk an der Prosperstraße, Ecke Söllockweg. Die Autoren behaupten nicht, ein vollständiges Verzeichnis vorzulegen: „Eine Erweiterung dieses Gutachtens ist demnach jederzeit notwendig und möglich.“

EINE TASSE FÜR DAS HEIMATMUSEUM

von Andreas Koerner

Roland Hoymann, Pächter einer Gartenparzelle unterhalb des Steenkamp Hof, fand bei der Gartenarbeit eine zerbrochene Tasse, die er wieder zusammenklebte und dem Kultur-Historischen Verein schenkte. Sie ist mit goldener Farbe dekoriert und trägt folgende Inschrift: „Meinem lieben Sohn Josef Knaub zum Namenstage 1912 gewidmet von deiner lieben Mutter“. Unter dem Henkel steht noch klein der Name „Kausche“, wohl der Name des Schriftkünstlers. Im Adreßbuch von 1912 steht: Knaup, Therese, Ww., Zwergstraße 7. Es liegt nahe anzunehmen, dass die Witwe Therese Knaup aus der in der Nähe liegenden Zwergstraße 1912 ihrem Sohn Josef die Tasse geschenkt hatte.



Eines der vielen Fundstücke im Archiv des Kultur-Historischen Vereins Borbeck